

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 6.— Mk., vierteljährlich 18.— Mk.
Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Zeile 1,80 Mk. von auswärts 2,40 Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Werklamereile 6.— Mk. von auswärts 7,20 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postkontokonto Danzig 2915. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 300

Sonnabend, den 24. Dezember 1921

12. Jahrgang

Kein Friede auf Erden.

Nun sagen sie, Friede sei auf Erden,
Weil Schlachtlärm schwieg,
Nun müsse es wieder alles werden
Wie vor dem Krieg.

Nun läte wieder die alte Weise
Dem Volke not,
Daß wieder wie einst sich drehen im Kreise
Arbeit und Brot.

Und wieder wie einst geheiligt werde
Das Eigentum,
Und wieder gehören die Schätze der Erde
Dem Bürgertum.

Hoch pressen sie die Entsagungslehre
Des Jesus Christ,
Damit das Volk ja nicht begehre
Was rechtens ist.

Das Jenseits soll es geduldig erwarten,
Brav sein und still,
Wenn in den himmlischen Kindergarten
Es kommen will.

Nur das genießen, was Gott beschieden,
Drum Ruh' im Haus
Und Bürgerordnung und Bürgerfrieden!
Der Krieg ist aus.

Nichts da! Der fünfzig Monde grollte,
Der Krieg ist tot:
Es lebe der Kampf, der frei gewollte,
Kampf tut uns not.

Der Hauptfeind steht im eigenen Land,
Wir sagten's stets,
Steht überall im eigenen Land,
Begen ihn geht's.

Das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
Reißt sie an euch!
Kämpft, bis für alle Ewigkeit
Mensch menschengleich!

Ehre sei uns in der Tiefe * Und Kampf auf Erden
Und die Erde gehöre allen!

Hudolf Franz.

Welt-Erlöser!

Von allen christlichen Festen hat das Weihnachtsfest noch immer den stärksten Widerhall in den Seelen der Menschheit gefunden. Sein durch Taumel und Pflanzerglanz gekrönter Stimmungsauber hat sich bis heute, selbst in den Stätten der Armen, deren hartes Ringen um das tägliche Brot sonst so vollkommen jeder feierlichen Poesie entbehrt, wenn auch oft nur im bescheidenen Maße zu erhalten gewußt. Und wenn auch Not und Elend keine Rücksichtnahme auf den mit dieser Feste unloslich verbundenen schönen Brauch des gegenseitigen Freudenbereitens kennen, ein wenig Freude, ein wenig Feiertag verschafft sich an diesem Tage auch neben der größten Entbehrung einen, wenn auch gerade jetzt oft nur sehr bescheidenen Platz, sei es nur dadurch, daß sich die in einer Familie verbundenen Menschen an diesem Tage innerlich stärker zusammenfinden als an den übrigen Ruhetagen im Jahre. Weihnachten ist besonders im deutschen Volke ein Fest der Familie geworden. Und wenn es auch unter dem harten Zwang der traurigen Wirtschaftsverhältnisse unseres Zeitalters mehr und mehr seiner poetischen Stimmung entleert wird, was Erwachsenen öffnen diese Stunden immer wieder den Weg in unsere Kinderzeit, und die freundlichen Erinnerungen, die aus unsern Jugendlagen dann herüberklingen, münden wohl nur zu oft in dem Wunsch, auch der heutigen Jugend wenigstens die uns gewordenen Weihnachtsfreuden zuteil werden zu lassen. Denn wie nie zuvor erfahren die Kinder des Volkes auch an diesem Feste der „Liebe“, wie hart und schwer ihre Eltern um ihr tägliches Brot zu ringen haben und wie fauer es ihnen infolge einer ungerechten Güterverteilung gemacht ist, den Kindern auch nur eine bescheidene Weihnachtsfreude zu bereiten.

Und doch erschöpft sich der Weihnachtsgedanke nicht in diesen Stimmungsmomenten. Wenn sich Weihnachten nun schon durch die Jahrtausende nicht erst als christliches Fest, sondern schon von unsern Altvordern erhalten hat, so nur, weil in ihm in allererster Linie der Erlösergedanke gefeiert wurde, der in der leidenden Menschheit aller Zeiten stets einen starken Widerhall gefunden hat. So wie die Germanen ihre Feier der Wiederkehr der Sonne weihten, die ihnen Licht- und Lebensspenderin war, so feierte die christliche Kirche an diesem Tag das Kommen des Messias, der der Menschheit das Heil bringen sollte.

Aber selbst 2000 Jahre der Verkündung der christlichen Heilslehre haben die Menschheit ihrer Erlösung nicht viel näher bringen können. Noch immer schmachten die Mühseligen und Beladenen, denen der Messias ein Erlöser von allen Nöten sein wollte, unter dem harten Druck der Mächtigen. Wohl verhießen sie nicht mehr sein Lehre, denn sie haben sich diese zunutze zu machen verstanden, doch nicht, um sie zu verwirklichen,

sondern um mit ihrer Hilfe das Volk möglichst für alle Zeiten in geistiger Abhängigkeit und wirtschaftlicher Sklaverei zu bannen.

Wohl nie ist das große Verheißungswort: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ von der „christlichen“ Welt ärger mit Füßen getreten worden, als in unsern Tagen. Ströme von Blut und Tränen sind geflossen, Berge von Leichen sind aufgetürmt, vier und halbes Jahr jagten Grauen und Verachtung über die Erde, und noch immer feilschen die jetzigen Beherrscher der Welt um die Erhaltung ihrer Mordwaffen, indem sie sich unter dem Deckmantel einer „friedlichen Verständigung und Abriistung“ gegenseitig zu überlisteten trachten, um nur nicht das Wort ihres „Gottes“: „Du sollst nicht töten“ wahr werden zu lassen. Unter der harten Faust „christlicher“ Sieger wird ein ganzes Volk geknechtet und verflamt. Sein Verzweiflungsschrei an die „christliche“ Kulturwelt verhallte bisher ungehört und nur irgend erdenkliche Brutalitäten eines machtklüsternen Siegers scheinen trotz des Bibelwortes: „Liebet eure Feinde“ weiterhin solange Geltung zu behalten, bis sich die Völker gegenseitig in den Abgrund gestürzt haben. Wechler und Wucherer, die demaleinst die grimmigsten Feinde des Klüsters der christlichen Religion waren, die er unter Feitschenhieben aus dem Tempel jagte, sie huldigen heute schrankenlos und unbehindert ihrem bösen Kapital und bedienen sich schamlos der christlichen Lehre, um die Menschheit weiterhin in ihrem Mann zu halten, damit sie ihre Volksausplünderung noch rückwärtsloser betreiben können.

So steht es heute nun die nun schon vor zweitausend Jahren so hoffnungsvoll verheißene und gläubig erwartete Erlösung der Menschheit durch den christlichen Messias. Und hoffnungslos und mit Grauen mühten wir der Zukunft entgegenzusehen, wenn sich nicht Menschen gefunden und uns aus all den Wirrnissen der göttlichen Weltordnung der Weg zu einer besseren Menschengemeinschaft gewiesen hätten. Die Kinder dieser neuen Menschheitsreligion haben die Erfüllung ihrer Lehre jedoch nicht in entsagungsvollem Glauben auf ein göttliches Wunder gestellt, sondern sie haben die Völker aufgerufen, zu ihrer Befreiung aus sozialer und geistiger Not selbst Hand ans Werk zu legen. „Friede auf Erden und ein Wohlgefallen allen Menschen, die guten Willens sind“, so lautete die christliche Weihnachtswortbotschaft in ihrem Urtext. Und wenn man den Gründen nachgeht, die dieses Hebelwort der Menschheitsbefreiung nicht Wirklichkeit werden ließen, so stößt man als eine ihrer Hauptursachen auf die Schlussbedingung dieser Verheißung, daß die Menschen guten Willens zu diesem Werk sein müssen. Die Erlösungsbedürftigen hielten also ihr Heil

nicht auf Hoffnungen bauen und die Verwirklichung der christlichen Lehre nicht den Menschen überlassen, die zu diesem Befreiungswerk nicht guten Willens waren, weil es nicht in ihren eigensüchtigen Interessen lag, sondern sie mußten dies Werk selbst Tat werden lassen.

So wendet sich die neue Lehre, der Sozialismus, in dessen Bahnen die endliche Befreiung der Völker aus allen wirtschaftlichen und geistigen Kesseln nur verwirklicht werden kann, an alle Menschen, die wahrhaft guten Willens sind, das Werk der Menschheitsbefreiung zu vollenden. In mächtigen Organisationskämpfen haben sich die Mühseligen und Beladenen und alle, die mit ihnen guten Willens sind, zusammengeschlossen, um die alte Weltordnung mit all ihren Entrechtungen durch eine neue bessere Völkergemeinschaft zu ersetzen, in der die Menschheit endlich von der Geißel des Krieges, des Elends und des Hungers befreit wird. Nicht mehr sollen einzelne im üppigsten Ueberfluß schwelgen, während die große Mehrheit der Menschen nicht weiß, wie sie auch nur notdürftig ihren Hunger stillen kann. Soll das etwa als Ideal unserer Menschheitsbefreiung bestehen bleiben, daß drüben in Argentinien kostbares Brotgetreide zum Heizen von Maschinen benutzt wird, während am andern Ende der Welt Millionen Menschen sich in Hungerqualen winden? Gerade heute mehr denn je müssen wir in allen, die durch Not und Elend stumpf geworden sind, immer wieder die Begeisterung und Hingabe für die große Erlöseraufgabe des Sozialismus zu erwecken suchen. Denn wenn es uns bisher nicht gelang, die aufreizenden Zustände der kapitalistischen Zeitperiode zu ändern, so, weil es noch zu wenige derer waren, die guten Willens dazu sind. Darum muß die Mahnung an alle Menschen teilhaftig werden, die der Dichter in folgende Form kleidete:

Was klagt ihr dumpf und bang und schwer
und kirt mit euren Ketten?
Euch kommt kein Heil vom Himmel her,
ihr müßt euch selbst erretten!
Nicht Sklaven mehr, nein, Menschen sein
und frei zum Himmel schauen;
für alle lacht der Sonnenschein,
für alle blüht die Auen.
Nur wollen müßt ihr, frei und stark,
und euch die Hände reichen!
Einsetzen müßt ihr Mut und Muth
und nicht vom Pfade weichen!
Erwacht aus eures Elends Not
und brecht vereint die Ketten!
Hier hilft kein Himmel und kein Gott,
ihr müßt euch selbst erretten!

Deutschland unter Finanzkontrolle.

Die Forderungen Frankreichs.

Der Pariser Korrespondent der „Vossischen Zeitung“ berichtet über die Auffassung Frankreichs in den auf der Monierung von Cannes zu erörternden Fragen auf Grund einer an zuständiger Stelle erhaltenen Information, daß im Gegensatz zu England Frankreich eine gleichzeitige Lösung der drei großen Probleme: die deutsche Frage, die mittelenropäische Frage und die russische Frage für unabdingbar hält. Frankreich betrachte die Wiederherstellung der wirtschaftlichen Ordnung in Deutschland als das dringendste Problem, durch dessen Lösung allein eine brauchbare Grundlage für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in Europa geschaffen werden könne.

Nur die Sanierung der deutschen Finanzen, die als Voraussetzung für die Wiederherstellung normaler Wirtschaftsverhältnisse zu gelten haben, hätten die französischen Sachverständigen ein Programm ausgearbeitet, das eine Erweiterung der Befugnisse des Garantieausschusses, nicht aber die Einziehung einer ständigen Kontrolle vorzieht. Die französischen Vorschläge bezeichnen zunächst eine Neuordnung der Reichsbankverfassung nach dem Vorbild des Statuts der Bank von Frankreich oder der Bank von England als unerlässlich. Sie fordern weiter die Schaffung einer Devisenzentrale zur Verhütung von Devisenpekulationen und eine Verschärfung der Vorschriften über die Devisenabgabe von der deutschen Ausfuhr. Unter der Voraussetzung, daß die Sanierung der deutschen Finanzen erstellt wird, ist Frankreich bereit, auf den Londoner Zahlungsplan zu verzichten und bei einer Lösung der Reparationsfrage auf völlig neuer Basis mitzuwirken. Frankreich habe auch nichts dagegen einzuwenden, daß das Reparationsproblem auf der Konferenz unter Zuziehung Deutschlands besprochen werde. Nach dem französischen Plan sollen die in London vereinbarten Zahlungen durch eine große internationale Anleihe, die 15—16 Milliarden Goldmark erreichen könne, abgelöst werden.

Französisch-deutsche Zusammenarbeit.

Überwindung der Hindernisse.

Frankfurt, 23. Dez. (S.F.N.) Auf der hier abgehaltenen französisch-deutschen Gewerkschaftskonferenz, die sich hauptsächlich mit dem Wiederaufbau von elf Dörfern von Chaulnes beschäftigte, bezeichnete die französische Delegation einstimmig das Ergebnis der letzten vom Präsekte verantwortete Abstimmung, bei der immer noch 40 Prozent für die Verwendung deutscher Arbeiter stimmten, als einen Scheinweg kapitalistischer Privatinteressen. Am Schluß der Konferenz betonte Jonhauz, es sei aus sozialen Gründen notwendig, den Wiederaufbau Frankreichs durch deutsch-französisches Zusammenarbeiten zu ermöglichen. Alle Hindernisse müssten beseitigt werden, gleichviel, ob sie auf kapitalistisches Interesse oder auf politische Intrigen zurückzuführen seien.

Weihnachtsferien in Washington.

Optimisten meldeten bereits vor Wochen, die Abwärtstendenzen in Washington werde bis Weihnachten ihren Aufgabenteil erledigt haben. Das ist nicht der Fall. Der Kongreß wird sich nur eine kurze Weihnachtspause gönnen und wahrscheinlich bis weit in den Januar hinein weiter tagen. Die Schwierigkeiten haben sich gehäuft, je tiefer man in die Materie eindringt. Das Komпромiß in der Flottenfrage nach dem südpazifischen Vorschlag von 5:5:3 soll zwar angenommen worden sein, aber noch immer macht das rüstungsbedürftige Frankreich Schwierigkeiten, das gerne eine Japan gleichkommende Flotte von schweren Schlachtschiffen sein eigen nennen möchte. Es gab viel Donnergeräusche in der amerikanischen und englischen Presse, und es bedurfte eines eigenhändigen Schreibens Harding an Briand, um Frankreich zur Vermittlung zu bringen. Nimmere hat Frankreich angeblich keine Zustimmung dazu gegeben, daß die französische Flotte mit 1,7 und die italienische mit 1,68 in den Abrüstungsplan eingereiht wird, hat die Zustimmung über von einer erheblichen Verzögerung seiner mittleren Schiffeinheiten abhängig gemacht. Diese Frage wird also das Weihnachtstest überleben.

In der chinesischen Frage verheißten sich die von America vorgeschickten chinesischen und die japanischen Delegationen immer fester ineinander. Man sieht sich augenblicklich mit dem Meßer in der Hand gegenüber, indem Harding durch seine Presse erklären läßt, es sei zweifelhaft, ob sich das Vier-Mächte-Komitee über den Stillen Ozean auch auf das eigenartige Japan beziehen. Das heißt aus der diplomatischen Sprache übersetzt, Amerika könne den Landbesitz Japans nicht garantieren, wenn es in der chinesischen Frage nicht in amerikanischem Sinne verfährt. Diese Sprache ist allerdings sehr einfach, und man kann es verstehen, wenn Japan über die Möglichkeit einer beratigen Zweideutigkeit lebhaft beunruhigt ist. Hier wird an einem Schicksalsbeispiel gezeigt, wie wenig das Vier-Mächte-Abkommen ist, wenn es Rahmen für einen billigeren Raum, wenn es Mantelverträge ohne sehr scharf umrissene Einzelverträge ist, an einem Schicksalsbeispiel wird hier aber auch gezeigt, wie leicht es ist, den Sinn derartiger genereller Verträge in ein wesentlich unvollständiges und trotz

aller pazifistischer Anwendungen die Forderungen mit dem Schwert zu verhängen.

London, 23. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Lord Lee hat im Marinenausschuß die vollständige Unterdrückung der U-Boote vorgeschlagen. Die französischen, italienischen und japanischen Delegierten erklärten, sie seien gegen diesen Vorschlag. Die Amerikaner haben noch keine endgültige Meinung geäußert.

London, 23. Dez. Aus Washington wird gemeldet: In einer im Senat eingebrachten Entschließung fordert Harding, etwa 50 Nationen zur Teilnahme an einer im März nächsten Jahres abzuhaltenden Wirtschaftskonferenz einzuladen. Unter den Vorschlägen, die zur Teilnahme an dieser Konferenz vorgeschlagen sind, befinden sich auch Deutschland, Österreich, Irland und Rußland.

Einigung und USP.

Die Berliner „Freiheit“ veröffentlicht die Anträge, die von den Organisationen der USP zu ihrem Leipziger Parteitag gestellt werden. Nicht weniger als 14 dieser Anträge beschäftigen sich mit der Koalitionspolitik und stellen in mehr oder minder scharfer Form die bekannte Abneigung der Unabhängigen gegen eine positive Arbeit innerhalb einer Koalitionsregierung noch einmal fest.

Andere Anträge beschäftigen sich mit der Frage der proletarischen Einigung. So heißt es z. B. in einem Antrag des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg:

„Vorwiegend den zurzeit bestehenden drei sozialistischen Parteien eine Einigung herbeigeführt werden darf, muß ein klares Bekenntnis ihrer Anhänger vorliegen, daß sie sich nur als Vertretung der arbeitenden Bevölkerung ansehen, deren Interessen den Interessen der bürgerlichen Schichten gegenüberstehen. An diesen Interessen kann es kein Überbieten und kein Ausweichen geben, deshalb muß die Partei, die zur Einigung mit der USP als reif angesehen werden will, erklären, daß für sie eine Koalition mit den Vertretern der bürgerlichen Schichten ausgeschlossen ist. Ebenso muß die Einigung die Voraussetzung haben, daß die höchste Gewalt der Partei in den Händen der Mitglieder selbst liegt. Nur durch tätiges Mitraten und Mitarbeiten jedes einzelnen Mitgliedes, nur durch die Unantastbarkeit des Rechtes der Selbstbestimmung kann eine proletarische Partei die gesunden Voraussetzungen für siegreiche Kämpfe schaffen.“

Dieser Antrag soll sich anscheinend gegen die Sozialdemokratische Partei richten. Sie soll das Bekenntnis ablegen, daß sie keine Koalitionspolitik mehr treiben wolle, selbstverständlich ganz ohne Rücksicht darauf, ob damit die Staatsgewalt vollkommen den reaktionären Parteien anvertraut würde oder nicht. Den Kommunisten eine entgegengelegte Verbindung zu stellen, etwa nach der Richtung, daß sie auf russische Unternehmen verzichten und sich auf den Boden der demokratischen Republik stellen sollten, haben die Antragsteller wohlweislich unterlassen.

Die vieler Unabhängigen machen die Sache viel kürzer und schmerzloser. Sie beantragen, daß alle Einigungsbestrebungen, die sich nicht auf der Grundlage des Leipziger Aktionsprogramms bewegen, strikte abzulehnen seien. Die Zentrale wird verpflichtet, bei dem Einleiten derartiger Bestrebungen sofort durch Wort und Schrift klare Richtlinien herauszugeben, damit evtl. Verwirrungen vermieden werden.

Die Elbinger Organisation erwartet dagegen, daß das Zentralkomitee auch in Zukunft die Vereinkung aller sozialistischen Parteien zu einer Partei fördert. Vereinkung mit einer oder der anderen Richtung dürfen nur auf prinzipieller Grundlage, nicht auf taktischen Erwägungen, erfolgen. Es ist dabei gleichgültig, ob es sich um Rechtssozialisten oder Kommunisten handelt. Diese Forderung der Selbstständigkeit der USP soll natürlich nicht ausschließen, zu beiden Richtungen ein kameradschaftliches Verhältnis anzubahnen und Meinungsverschiedenheiten in sachlicher Form auszutragen. Eine Koalitionspolitik mit bürgerlichen Parteien lehnen auch die Elbinger ab. Dagegen fordern die Jülicher vom Parteitag, daß er sich mehr denn je mit der Frage der Einigung befasse, um dem lang ersehnten Ziele der Arbeitermassen gerecht zu werden.

Wägt man diese Anträge gegeneinander ab, so muß uns der Schluß kommen, daß der Einigungsgedanke in der U. S. P. noch einer erheblichen Förderung bedarf, ehe sich eine haltbare Plattform für eine achtnade Zusammenarbeit der beiden sozialdemokratischen Parteien ergeben wird. Wenn die Unabhängigen glauben, bei ihrer schwankenden Haltung in der grundsätzlichen Frage der Diktatur oder Demokratie und Behauptung des Leipziger Programms bleiben zu können, und ebenso ihre vernünftige Abstinenzpolitik als Ideal betrachten, inreden sie sich damit selbst ihr Urteil bei der Arbeiterbasis, die von einer derart ergebnislosen Politik wahrlich keinen Vorteil, sondern nur Schaden hat.

Noch ein Ankläger!

Aus den Mauer des Reichstages erhebt sich nach Kurt Franke eine weitere anklagende Stimme gegen Hugo Eberlein. Um die Wirkung der Veröffentlichung des Zeitschriftenmaterials abzumildern, hatte Eberlein bekanntlich die Behauptung aufgestellt, daß der Siegesläufer-Aktenübler Dering (Dering) ein Polizeispion und heimlich aus dem Reichstagsgebäude in Mendshausen entlassen worden sei. Diese Fälschung wurde damals sogleich richtiggestellt. Jetzt veröffentlicht „Die Aktion“ eine Zurechtweisung des Herrn Dering aus der Reichstagsbibliothek in Mendshausen, in der Herr Dering mit den heftigsten Anschuldigungen gegen Eberlein vorgeht und sich gegen die Verleumdung wendet, daß er ein Polizeispion sei. Die Aufschrift lautet mit den Worten:

„Würden die Eberlein und Konforten die Fälsche berechnen, die gegen sie angehängen wurden von den eingeleiteten Revolutionären, als ihnen das Zeitschriftenmaterial entzogen wurde, sie würden spurlos von der Bildfläche verschwinden. Aber sie werden nicht diese Konsequenzen ziehen, denn diese Konsequenzen ziehen nur ehrliche und moralisch hochwertige Revolutionäre, nicht aber die Eberlein und Konforten!“

Inzwischen haben auch schon große Teile der SPD — wie die gehen von uns herabgehende Forderung auf Rücktritt der Parteiführer — eingesehen, daß die „Eberlein und Konforten“ nicht mehr als Führer antreten lassen dürfen.

Der deutschen Arbeiterbewegung wären viele Bitternisse erspart und größere Erfolge verbekert gewesen, wenn sie sich diese Leute rechtzeitig etwas näher angesehen hätte. Aber auch zukünftig wird es noch notwendig sein, die Augen offen zu halten; nicht am allerwenigsten auch bei uns in Danzig, wo ebenfalls in der SPD noch Leute von der Sorte eines Eberlein ihr trauriges Handwerk ausüben. Erst wenn alle diese unkontrollierbaren Gestalten kaltgestellt sind, wäre an eine ehrliche Zusammenarbeit der sozialistischen Parteien zu denken.

Der Reinigungskampf in der A. P. D.

Die „Rote Fahne“ bestätigt heute in einer längeren Abhandlung die gestern von uns gebrachte Meldung der „Freiheit“, daß eine Erklärung, die von einem großen Teil führender Kommunisten unterzeichnet ist, gegen das Verbleiben der Führer des März-Putsches in der Zentrale der A. P. D. protestiert. Die Erklärung trägt dem Blatt zufolge 128 Unterschriften, wovon 66 auf Groß-Berlin, 58 auf Rheinland-Westfalen und 9 auf Königsberg entfallen. Wie die „Rote Fahne“ weiter mitteilt, hat die Zentrale die in der Erklärung aufgestellte Forderung nach dem Rücktritt der für die Märzaktion verantwortlichen Mitglieder abgelehnt. Einer weiteren Mäntermeldung zufolge will die Opposition innerhalb der A. P. D. nimmere über die Köpfe der gegenwärtigen Zentrale hinweg einen Parteitag einberufen, auf dem die Märzaktion und ihre Führer einer schonungslosen Kritik unterzogen werden sollen.

Dr. Mathenau soll heute aus London in Paris eintreffen.

Die Verhaftung Jagows. Gerüchte wollten von einer Anstalt des Herrn v. Jagow wissen. Das ist unzutreffend, da v. Jagow sofort nach Beendigung der Urteilsverhandlung im Reichsgerichtsgebäude von zwei höheren Polizeibeamten verhaftet und zum vorläufigen Aufenthalt in das Staatsgerichtsgebäude gebracht wurde. Die Verhaftung erfolgte auf Anordnung des Oberreichsanwalts, weil das Urteil des Reichsgerichts sofort Rechtskraft erlangt hat.

Der belgische Kriegsminister hat in der Kammer einen Gesetzesentwurf eingebracht, durch den das Kontingent der Rekruten für 1922 auf 113 200 Mann festgelegt wird.

Das polnische Autonomieprojekt für Ostgalizien. Ueber das amtliche polnische Autonomieprojekt für Ostgalizien sind jetzt einige Einzelheiten bekannt geworden; danach soll Ostgalizien in autonome Wojwodschasten mit eigenen in ihren Kompetenzen stark begrenzten Landtagen aufgeteilt werden. Die Schaffung zweier Wahlkurien, einer polnischen und einer ukrainischen, ist geplant.

Max Bötz hat aus dem Reichstagsgebäude an die A. P. D.-Fraktion des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Austritt aus der A. P. D. mitteilt und dieser untertaut, „weiterhin mit seinem Reichstagsmitglied zu machen“. Die „Rote Fahne“ nennt ihn jetzt „den Genossen Max Bötz“, sie scheint also die Erbchaft der A. P. D. antreten zu wollen.

Umsturz in Albanien. In den letzten Kämpfen bei Tirana ist der Mörder Gjad Paschas, Kustem, gefallen. Die Beamten des Ministeriums in Tirana wurden von Anhängern Gjad Paschas gestürzt. Das neue Kabinett wurde von Anhängern Gjad Paschas gebildet. Namens Bei, ein Verwandter Gjad Paschas, marschiert an der Spitze der bewaffneten Truppen von Mat in der Richtung auf Tirana. Die Delegierten des Völkerverbundes sind von Tirana abgereist.

Die Londoner Arbeitslosen hielten im Hydepark Versammlungen ab. Da sie gedroht hatten, in die Kaufhäuser einzudringen zu wollen, hatte die Polizei ausgehende Vorkehrungsmaßnahmen ergriffen, besonders die Juwelierläden waren von der Polizei bewacht.

Forderungen der Breslauer Eisenbahner. Etwa 8000 Beamte, Angestellte und Arbeiter des Eisenbahndirektionsbezirks Breslau zogen gestern nachmittags vor die Eisenbahndirektion und forderten einen sofort zahlbaren Zuschuß von 1000 Mark und sofortige Regelung der Ortsklasseneinteilung für alle Orte. Für den Fall der Ablehnung wurde sofortiger Ausstand angedroht. Im Anschluß an die Kundgebung fanden Verhandlungen mit der Eisenbahndirektion statt.

Republik oder designationaler Ordnungszustand. Die Verhandlungen der Reichspresse über leistungsfähige Gehälterbewilligungen nach der Revolution, namentlich an führende Männer in der deutschen Republik haben das Reichsministerium des Innern veranlaßt, eine Zusammenstellung der in den letzten Stellen entstandenen Kosten zu machen. Dabei hat sich ergeben, daß für Gehälter Volksbeauftragter, Reichsminister und Reichsfinanzminister vom Tage der Revolution bis zum 31. Dezember 1921 die Republik insgesamt die Summe von 520 000 Papiermark aufgewendet hat. Diese „Summe“ beweist, daß an leitenden Stellen mit einer geradezu vorbildlichen Enthaltensamkeit und Selbstbeschränkung gearbeitet worden ist. Dagegen sieht man sich die Vorkriegswirtschaft in unserem designationalen Ordnungszustand an, wo die antiparlamentarisch gestimmten Senatoren es als ihre dringendste Aufgabe ansehen, sich einmal kaum ersparungsfähige Gehälter bewilligen und zum anderen gute Pensionen sicherstellen zu lassen. Wir möchten wissen, daß unser kleiner Freistaat, wenn es nach dem Willen der designationalen Republikgegnere ginge, in einem einzigen Jahre mehr an Pensionen auszubringen hätte, als die deutsche Republik in den drei wechselvollen Jahren nach der Umwälzung.

Schwerer Unfall des Orientexpress. Am Mittwoch abend gegen 10 Uhr ist, wie erst jetzt bekannt wird, auf der preussischen Eisenbahnbrücke über den Piave der von Benedig kommende Orientexpress mit einem Schnellzug von Triest zusammengefallen. Mehrere Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Nach den ersten Berichten wurden bis jetzt fünf Tote und 30 Verwundete unter den Trümmern aufgefunden.

Danziger Nachrichten.

Das Danzig-polnische Abkommen vom Hauptauschuss angenommen.

Der Hauptauschuss des Volkstages hat in seiner gestrigen Sitzung dem Danzig-polnischen Abkommen vom 21. Oktober dieses Jahres zugestimmt. Es machte sich die Ansicht geltend, daß der Ergänzungsertrag vom 21. Dezember eine völlig neue Situation schafft, so daß namentlich die Forderungen, die gegen das Abkommen bestanden haben, in der Hauptsache behoben sind.

Der Volkstag ist zu Mittwoch, den 28. Dezember, einberufen, um über die Ratifikation des Gesamtabkommens vom 21. Oktober, sowie über den Nachtrag endgültig zu entscheiden.

Ein Schiffsanstoß auf See.

Der Bremer Dampfer „Alba“ erlebte den letzten Fall eines Zusammenstoßes mit einem anderen unbekannt gebliebenen Dampfer auf See. Am 15. Dezember fuhr „Alba“ von Rotterdam ab, um Ladung nach Danzig zu bringen. Nach seiner Ausfahrt, als er nachts auf der Nordsee war, kam ihm ein fremder Dampfer entgegen. Man gab sich gegenseitig Visitsignale und plötzlich war man aneinander. Der Zusammenstoß wurde so kurz voraus gesehen, daß ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Der Zusammenstoß wurde aber durch Abkühlen fast gemildert und man schob sich aneinander vorbei. Am Dampfer „Alba“ wurde nur der Vordersteven verbogen. Die Beschädigung des anderen Dampfers ist unbekannt, vermutlich aber unbedeutend. Kapitän Steberitz leitete in Danzig Verklarung ab. Nach seiner Angabe hat der andere Dampfer falsche Signale gegeben. Es hat jedenfalls ein Mißverständnis geherrscht. Die Ladung blieb unversehrt. Der Schaden beträgt 50 bis 100000 Mark. Der Dampfer konnte seine Fahrt fortsetzen und traf am 18. Dezember in Danzig ein.

Freie Volksschule Danzig.

Der vorläufige Vorstand des Vereins „Freie Volksschule“ hat am Freitagabend in seiner Hauptgeschäftsstelle eine Sitzung abgehalten, in der namentlich über die nächsten Veranstaltungen der Volksschule beraten und beschlossen wurde. Einzelheiten des Programms, die noch mit der Direktion des Stadttheaters vereinbart werden müssen, sollen demnächst bekanntgegeben werden. Zu der eingehenden Ansprache über technische Fragen konnte mit Genugtuung festgestellt werden, daß gewisse Mängel, die bei den ersten Vorstellungen zu verzeichnen waren, inzwischen abgestellt worden sind. Als eine Erleichterung des Besuchs der Vorstellungen im Werkstoffhaus wurde die bevorstehende Wiederaufnahme des Straßenbahnbetriebes auf der Linie Zeugasse—Fischmarkt lebhaft begrüßt. Die Mitgliederbewegung befindet sich in erfreulichem Aufstieg; namentlich die letzten Wochen vor Weihnachten brachten starken Zuwachs, da der Erwerb der Mitgliedschaft der Freien Volksschule von vielen mit Recht als ein geeignetes Weihnachtsgeschenk angesehen wurde — das übrigens auch sicher nach dem Fest manchem noch Freude machen würde.

Sigrid, das Fischermädchen.

Erzählung von Theodor Mägge.

(16.) (Fortsetzung.)

So ging er hinaus, und Grete sah ihm vergnügt nach. Sie schloß sich ans Feuer, und aus ihrer kleinen schwarzen Pfeife stiegen dicke Dampfketten auf. Was hatte Glas getan? Den stolzen Thorfel niederlegt, daß er nimmer wieder aufstand? — „Nicht! nicht!“ rieferte sie, „so ist Friede im Hause, Glas. Es ist eine feine Stelle am Försfjord, wirst du da wohnen.“

Als Glas nach Molde kam, fand er, daß Herr Schlemann ihn schon erwartete und ziemlich ungeduldig war. „Warum kommst du so spät?“ fuhr er ihn an. „Dort du zu viel getrunken, daß du nicht früher aufstehen konntest?“

Glas hatte große Lust, grob zu werden allein er unterdrückte dieselbe. Die Wahrheit, was er in der Nacht getan, mochte er auch nicht sagen, aber er sagte: „Nimm es nicht übel, Herr, ich hatte noch spät einen weiten Gang abzumachen; hoffe wohl, daß du damit zufrieden sein wirst.“

„So?“ sagte Schlemann und sah ihn an. „War es etwa, um nach dem Landstreicher zu sehen?“

„Et ja!“ versetzte Glas, „es könnte wohl so sein.“ Er rührte den Mund weit auf, sah in sein blaues Goldstuch und kniff die Augen zusammen.

„Wo ist er denn?“ fragte der Kaufmann.

„Nimm es nicht sagen, Herr,“ grinste Glas, „meine jedoch, er ist fortgeritten.“

„So?“ sagte Herr Schlemann noch einmal. Darauf setzte er hinzu: „Kommst er nicht wieder?“

„Nein, nein!“ sprach Glas, „ich glaube es nicht. Er wird keinen Einspruch mehr tun wegen der Stelle, und das sechs-rundige Boot, das du mir versprochen hast, kannst du mir immer geben.“

„Du sollst es haben,“ sagte Herr Schlemann, „und auch die Stelle wird dir nicht entgehen, Glas, sobald wir gewiß sind, daß der Landstreicher sich auch wirklich fortgemacht hat. Gut! gut!“ fuhr er fort, als er die Mienen seines Vertrauten betrachtete, „ich glaube dir, Mann, wir wollen uns nicht weiter um den Schelm kümmern. Aber du sollst Hochzeit halten mit mir an einem Tage, und mein Geschenk sollen

Speicherbrand. In dem Speicher „Weißes Ross“, Döpsengasse, der der Halbleisengemeinschaft gehört, aber verpachtet ist, brach gestern Abend 12 Uhr Feuer aus. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit 3 Löschzügen. Nach einstufiger Tätigkeit war die Gewalt des Feuers gebrochen.

Wochenplan des Wilhelmtheaters Danzig. Sonnabend, den 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Weihnachtsmärchen: „Die Klein-Else das Christkind luchen ging.“ Sonntag: „Schwalbenhochzeit“. Montag: „Hofmanns Wäster“. Mittwoch: „Schwalbenhochzeit“. Freitag: „Weltstudent“. Sonntag: „Der Raub der Zabinerinnen“.

Freireligiöse Gemeinde. Am 1. Weihnachtsfeiertag, 10 Uhr, Pöggenspuhl 18: Erbauung.

Der Versuchung erlegen. Vor dem Schöffengericht stand ein Zollbeamter aus Danzig unter der Anklage des Diebstahls und der Konterbande. Am Holm lag ein Amerikaner-Dampfer mit Weizen für die amerikanisch-polnische Mission unter Zollverschluss. Der angeklagte Zollbeamte hatte darüber zu wachen, daß keine Ladung unverzollt vom Schiffe kommt. Nun konnte er selber aber der Versuchung nicht widerstehen und wurde dabei bestraft, als er 15 Pfund Weizen vom Schiff nach Hause nehmen wollte. Er hatte sich dadurch des Diebstahls und der Konterbande schuldig gemacht. Das Gericht sah Strafmildernd die geringe Menge und Strafschärfend aber den Umstand an, daß der Beamte, der auf dem Dampfer die Zollwache ausüben soll, selber solche Straftat begeht. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis und 300 Geldstrafe.

Ein Fahrrad gestohlen. Der Arbeiter H. S. in Marienau hat einem Händler ein Fahrrad und verkaufte es in Neuteicheralde. Angeblich hat er es von einem Unbekannten erhalten, aber das Gericht hat den Glauben an derartige unbekannt gebliebenen Versteher ganz verloren. S. ist vorbestraft und stand vor der Strafkammer, die ihn wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilte.

Der Sozialdemokratische Verein Ohra veranstaltete am Sonntag, den 25. Oktober, Anfang 5 Uhr nachmittags (1. Feiertag) im Lokal „Zur Lötbahn“ eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Die Veranstaltung des Festes hat der Bildungsausschuss des Vereins übernommen. Außerdem haben sich zur Verschönerung des Festes der Gesangsverein „Niedertafel“, der Turn- und Sportverein „Fichte“ und die Ortsgruppe der „Arbeiterjugend“ zur Verfügung gestellt. Die Feiern hat Genosse Artur Brill übernommen. Es werden nicht nur unsere Kleinen auf ihre Rechnung kommen, sondern auch für die Alten ist bis ins kleinste hinein gesorgt worden.

Stadtverordnetenversammlung in Neuteich. Die Versammlung beschloß die Lieferung von je 1 Zentner Kartoffeln an die hiesigen Erbs- und Landarmen, ferner je eine Winterbekleidung und je 2 Zentner Torf an die Land- und Erbsarmen. Aus der Versammlung wurde auch die Erhöhung der Armenunterstützung angeregt. Da eine allgemeine Erhöhung bereits am 1. Oktober erfolgt ist, wurde es der Armenkommission überlassen, die Unterstellungen in besonders nötigen Fällen zu erhöhen. Der Kreis hat zu Weihnachtsgeschenken an arme Kinder von Kriegsschadigten und Kriegshinterbliebenen je 10 Mark bewilligt. Die Versammlung bewilligte außerdem noch je Kind 20 Mark und 20 Mark für jedes Kind der Erbsarmen.

Stelle und Boot sein. Also hilf sorgen, daß es bald geschieht, und eben deswegen sollst du heute nach Otterde fahren.“

„Doch!“ rief Glas vergnügt über die erneuten Verjüngungen, „nach Moldegaard, Herr?“

„Ja,“ sagte der Kaufmann. „Was du im Garten des Pfarrers erborcht hast, ist richtig. Ich habe dem guten Herrn Jönäs kein Wort davon gesagt, er würde sich nur darüber betrüben und ärgern. Als ich aber gestern ins Pfarrhaus kam, wen fand ich dort? Den alten Horngrub.“

„Die alte Nichte!“ lachte Glas. „Nimm er aufs Ruten?“

„Er ist ein Spießbube!“ sagte Schlemann. „Er sah wie ein heiliger bei dem Pfarrer und hatte ihn ausgefragt, ob er nicht von seinem jungen Herrn gehört habe. Da aber Herr Jönäs antwortete, was er vernommen, auch fallen ließ, daß es zum Verkauf des Gutes kommen werde, hatte er feierlich versichert, es sei alles falsch und erlogen. Nimmer werde auch der alte Familienstift in andere Hände gelangen, möchten diese so gierig danach sein, wie sie wollten.“

„Ich habe den alten Kerl schon weinen sehen, wenn er davon sprach,“ fiel Glas spottend ein.

„Höre an,“ fuhr Schlemann fort, „ich glaube noch mehr. Der Pfarrer hat auf solch Geplapper nichts gegeben, doch sicherlich hat es die Jungfrau Else besser angenommen, oder Horngrub hat noch besonders mit ihr gesprochen. Ich weiß es nicht, allein ich zweifle nicht daran, denn ich sah es an ihrem Gesicht und an allem, was sie tat. — Und ich will nun wissen,“ fuhr er fort, indem er sich vor Glas stellte, „was der alte Kerl im Sinne hat. Du sollst hinterfragen und ihn besuchen, sollst ihn ausforschen und mir dann Nachricht bringen. Ich will nachmittags wieder zu dem Pfarrer, komme dann zum Pfarrhaus herauf und erwarte mich. Um 9 Uhr will ich nach Haus, dann sage mir alles, was du erfahren konntest.“

Er gab ihm noch mehrere Anweisungen, und nach einer Stunde fuhr Glas durch den Sund von Refuß nach Otterde, daß sich quer vor die Mündung des Fjords legte. Das Wetter hatte sich aufgehellt, und die grüne hohe Insel war wolkenlos und glänzte von Sonnenlicht. Wo die Westküste sich umbiegte, sprang eine breite Bucht ein, und in der südlichen Ecke lag dort ein großer Hof, der weit über Land und See schaute. Das Altna ist auf allen diesen Inseln weit milder, als auf dem Festlande; Glas schaute die grünen umhöhten Höhen und sanft fallenden Täler wohlgefällig an und sagte:

Aus dem Osten.

Wenn ein Junker vor Gericht steht . . . Von dem Stettiner Schöffengericht wurde der frühere Offizier Just, wegen Körperverletzung zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er auf zwei Frauen einen Hund gehetzt hatte, der der einen Frau derartige Wunden beibrachte, daß sie etwa 3 Wochen erwerbsunfähig war. Die Frauen sammelten einige Lehrenden am Wegrand in die Schürze, als plötzlich der Angeklagte quer über das Feld geritten kam und aus einiger Entfernung den Frauen zurief, sie seien in den Wägen gewesen. Bevor er bei den Frauen war, hetzte er seinen Hund auf sie. Die Frauen wurden durch Wisse schwer verletzt. Trotz dieser Rohheit 600 Mark Geldstrafe. Es gibt noch Richter in Preußen.

Neustadt. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, in der Wohnung eines Arbeiters A., eine große Diebstahlsbeute, die aus Diebstählen herrührt, zu beschlagnahmen. An barem Gelde wurden gefunden 70 000 bis 80 000 Mark in Gold und Silber, 50 000 Mk. deutsches Papiergeld, ferner eine große Summe polnisches Papiergeld, ferner eine große Menge Waren aller Art. Auch sollen die in der Pfarrkirche gestohlenen Weisfische vorgefunden worden sein. Mehrere Personen wurden in Haft genommen.

Eine Eindringende von mehreren Millionen Mark wurde einem Geldschrankhacker in Polen von einem Schutzmänn abgejagt. Der Eindringende war dem Schutzmänn dadurch verdächtig geworden, daß er ein größeres Paket unter dem Arm trug. Es stellte sich dann heraus, daß das Paket mehrere Millionen Mark enthielt, die aus einem Zigarrengeschäft an der Gasse Wilhelm- und Neustraße aus dem Geldschrank gestohlen worden waren.

Ein bestialischer Mord. In Wieruchcin-Krainaki wurde der Arbeiter Nikolaj Soltus aus Grona a. Pr. auf bestialische Weise ermordet. Er schlief während der Nacht aus irgendeinem Grunde in der Scheune des Gastwirts Hermann Rose. Einige Männer bearbeiteten den schlafenden Soltus zunächst mit den Heugabeln und warfen ihn dann von seinem Lager im Heu oben auf die Tenne herunter. Hierbei ist ihm das Genick gebrochen. Die Kreispolizei fand die Leiche in dem Keller des Rose eingeschlossen. Die am Mord beteiligten Männer sind verhaftet.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Gerdube. 2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr in Abrechts Hotel Familienabend.

Freie Turnerschaft Danzig. Am 1. und 2. Weihnachtstfeiertag ist kein Turnbetrieb. Nächste Turnstunde Donnerstag, den 29. Dezember, abends 7 Uhr.

Gosda Schnupftabak

garantiert rein gekachelt

Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähnergasse 8.

„Da liegt es, als wäre es ein Königsstich; es kann keiner einen besseren in ganz Norge haben. Da kommt der Bach herunter und friert niemals, der Wald steht zu beiden Seiten, Schnee liegt nirgends hier fest, sie können das Vieh fast das ganze Jahr über im Freien halten, es findet kein Futter. Hell! hätte ich es, kein verdammter Krämer in Molde sollte es mir nehmen; aber das vornehme Volk laugt auch nichts, und diesem Melde, der mit dem Lump, dem —“ er blieb stehen und sprach nicht weiter. An einem Fenster im Hause, dem er sich angelehnt, war ein Gesicht erschienen und gleich wieder verschwunden. Glas hatte es nicht erkannt, aber es fiel ihm jemand dabei ein, daß ein Schauer ihm über den Leib lief. Im Augenblick darauf jedoch lachte er, denn da stand es wieder auf derselben Stelle, und kein ander Gesicht war es, als das des alten Horngrub, das ihn groß ansah.

„Wer soll es auch anders sein, als die alte Gule!“ murmelte Glas, nickte ihm zu, trat ins Haus und folgte auch in die Stube. „Gottes Frieden!“ sagte er. „Du erlaubst es doch, daß ich vorpreche?“

„Seh dich, wenn du willst,“ antwortete der alte Mann.

„Ich war in Akerde,“ fuhr Glas fort. „Es geht gut mit dem Hering, ist frischer Fang.“

„Wir können es brauchen,“ erwiderte der Berwalter. Glas sah auf den Tisch. Da stand eine Schüssel mit Blagbrot, eine andere mit Butter und geräucherter Fleisch, auch eine Flasche und Gläser. „Hast du Gäfte gehabt?“ fragte er.

Der Alte nickte trinkend „Ja“, nahm dann die Flasche, schenkte ihm ein Glas Brantwein ein und schob es ihm hin. Glas blickte ihn scharf an und in der Stube umher. Diese war geräumig, die Wände auch mit Tapeten bekleidet, doch gerissen und verräuchert, die Gerate alt und verbraucht, das Rohrgeflecht in den schweren Birkenstühlen zerlöchert. Der Berwalter blickte mürrisch unter seinen breiten ergrauten Augenbrauen hervor. Er hatte einen schweißigen, greisen Kopf. Seine langen grauen Haare, nach hinten gekämmt, ließen die hohe Stirn frei; das ganze Gesicht war voll Falten und es kam Glas vor, als hätten sich diese vermehrt, der Alte sähe noch trauriger und kummervoller aus, als es sonst der Fall war. „Na,“ sagte er und hob das Glas auf, „du sollst leben, Vater Olaf! Warum siehst du so vortriechlich aus?“

„Es macht wohl, weil ich dich sehe,“ antwortete der alte Mann und blickte finster auf.

Volkswirtschaftliches.

Weitere große Braunkohlenfunde. Nachdem erst in der vorigen Woche bei Bohrungen in Peterswaldau bei Meidenbach (Schlesien) ein großes Braunkohlenlager gefunden worden ist, hatten gestern Bohrarbeiten am Weichbild der Stadt Neudach gleiche Ergebnisse. Es wurde bei Bohrbohrungen auf dem Entengraben-Graben in einer Tiefe von 28 Metern auf ein 10 x 10 m großes Braunkohlenflöz getroffen. Die fortgesetzten Bohrungen ergaben die Bestätigung, daß hier die Braunkohlenader mehrere Meter stark ist. Dieses Flöz liegt im Gelände zwischen der Bahnstrecke Meidenbach-Schweidnitz. Im vergangenen Sommer konnten bei Wierichau, zwischen Greifau und Zennsdorf große Braunkohlenflöze festgestellt werden, so daß es sich also um ein weitgedehntes Braunkohlengebiet handelt, das sich am Fuße des Entengraben zwischen Meidenbach und Peterswaldau bis in die Schweidnitzer Gegend ausdehnt. Die Arbeiten zur Erschließung eines Braunkohlenbergwerkes dürften voraussichtlich aufgenommen werden.

Zeeffischeri und Kohlenversorgung. Als im Zusammenhang mit dem Sturz des Marktkurses gegen Ende Oktober und Anfang November in Deutschland die Preise für frische Zeeffische durch ausländische Ausländer bis zu noch nie erreichter Höhe getrieben waren, wurde die Ausfuhr für frische Zeeffische und andere Meereswaren geübert. Der Erfolg dieser Maßnahme war der, daß die Preise innerhalb weniger Tage auf ein erträgliches Niveau sanken. In den letzten Tagen haben die Zeeffischpreise wieder angezogen, weil einmal ein Mangel an Bunkerkohle für die Fischdampfer besteht und zum andern aber auch ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Fischdampfer, die mit den wenigen zur Verfügung stehenden deutschen Bunkerkohlen versorgt wurden, ihre Fänge in Holland gelockt haben. Von Seiten der Regierung wird diesem Mißbrauch mit deutscher Bunkerkohle durch Sperre des Kohlenbezuges entgegengetreten.

Der polnisch-russische Handelsvertrag. Der Sowjetgesandte in Polen Karachan hat sich nach Moskau begeben, um von seiner Regierung Instruktionen für die demnächst beginnenden Verhandlungen über den Abschluß eines polnisch-russischen Handelsvertrages einzuholen.

Stehende Kupferpreise. Während der Wirtschaftskrise ist der Preis des Kupfers stark unter den Vorkriegsstand gesunken. Nun erfolgt gleichzeitig mit der Erhöhung der Baumwollpreise eine sehr beträchtliche Erhöhung der Kupferpreise, obwohl die zu erwartende Einschränkung der Kriegsschiffbauten die Nachfrage nach Kupfer vermindern dürfte. Für die deutsche Volkswirtschaft sind diese Preis-erhöhungen von Bedeutung, da das Kupfer einen der wichtigsten Einfuhrartikel darstellt.

Der Warenautausch zwischen Deutschland und Frankreich. Infolge der Angleichung des Zolltarifs zwischen Frankreich und Deutschland über bedeutende Stahl- und Eisenerzeugnisse, Bezüglich der ersteren scheint es die vorhandenen Reichthümer bisher nicht ausgenutzt zu haben. Um der deutschen Konkurrenz vorzubeugen, hat nun Frankreich die Zölle für gewisse Metallprodukte auf das Bestimmte (von 3 auf 30 Prozent für 100 Kilogramm) erhöht und somit der Einfuhr aus Deutschland den Weg versperrt. Auf der andern Seite wäre die deutsche Volkswirtschaft ein guter Teilnehmer für die lehrreichen Eisenenergie, die aber infolge der französischen Eisenwarenexporte in einem solchen Maße vermindert werden, daß die Einfuhr unrentabel wird.

Die Preisentwicklung in Polen. Die polnische Indexziffer für Großhandelspreise betrug im Monat Mai 1922, d. h. eine 42fache Preiserhöhung im Vergleich zu den Vorkriegspreisen. Gegenwärtig übersteigt die Indexziffer die Zahl von 10000 und demnach haben sich die Preise auf das Tausendfache erhöht. Das Wertwüdrige bei dieser

Preisentwicklung ist, daß die innere Kaufkraft der polnischen Mark, ganz im Gegensatz zu den übrigen Ländern mit entwerteter Valuta, gewöhnlich geringer war als ihre Kaufkraft im Ausland, d. h. man konnte mit der polnischen Mark im Ausland weniger kaufen als im Inlande, und zwar war in den ersten vier Monaten dieses Jahres diese innere Kaufkraft um 25 Prozent geringer. Die Preise zeigen in den einzelnen Wirtschaften sehr große Schwankungen. Die Käufer haben in den letzten Wochen überall eine starke Zurückhaltung geübt, so daß man von einem allgemeinen Käufersturz sprechen kann, der das Ziel hat, eine Verabreichung der Preise herbeizuführen.

Abschaffung der geltenden Lohnskala in Dänemark. Die dänischen Unternehmer haben in den meisten Industrien die Kollektivverträge, welche auf Grund der geltenden Lohnskala und oft mit Bezeichnung von Minimallöhnen abgeschlossen wurden, gekündigt. Der Unternehmerverband erklärte, daß, obwohl auf Grund der geltenden Lohnskala infolge der Verbindung der Lebenshaltung die Löhne bereits um 17 Prozent herabgesetzt wurden, dies nicht genüge, um die industriellen Betriebe aufrecht zu erhalten! Auch konnte das Prinzip der Minimallöhne gegenwärtig nicht verwirklicht werden. Sie sind doch überall seinen Teil wert, die Dänen zu erhalten.

Stinken der Lederpreise in Polen. Dem „Kurier Polski“ zufolge sind die Lederpreise in Polen seit der letzten Notierung gefallen, und zwar sind Leder von 100 auf 400 Mark für das Kilo, Kalbleder von 810 auf 720 Mark für das Kilo; Rindleder von 600 auf 700 Mark für das Kilo, Regenleder von 2500 auf 200 und Kammlleder von 1500 auf 1000 Mark für das Kilo.

Aus aller Welt.

Keine öffentlichen Maskeraden.

Da im besetzten Gebiet, namentlich in Köln, in diesem Winter jegliche karnevalistische Betätigungen verboten worden sind, wird ein gleiches Verbot für das ganze Reichsgebiet erfolgen, damit der Rheinländer, der die Karnevalsfest in vorzüglichster Weise angeht, sich nicht gegenüber den Bewohnern des unbesetzten Gebietes zurücksetzt, zumal er ehedem mehr wie jene unter den Folgen des Krieges infolge der Besetzung zu leiden hat.

Aus Genot gerettet. Der auf der Heimreise befindliche deutsche Dampfer Zigarette rettete am 21. Dezember die gesamte Mannschafft des in schwerem Sturm stehenden englischen Motorschiffes Mary Annie aus Newcastle. Die Geretteten werden von dem deutschen Schiff in Brunsbüttel gelandet werden. Das Wrack wurde auf der Höhe von Texel verlassen und sank schnell.

Das Düsseldorf Theater wird, wie die Direktion der Presse mitteilt, infolge finanzieller Schwierigkeiten am 28. Juni 1922 geschlossen.

Ein Mordakt? Admiral Kondrjot, der eine Zeitlang die Regenschiff in Griechenland geführt hatte, ist durch einen Verstoß in den Unterleib schwer verwundet worden. Die Täter sind ehemalige Kriegsteilnehmer, die in einem Hilfsbureau für Invaliden Beschwerden vorgebracht hatten. Im Verlaufe eines Wortwechsels gaben sie auf den Admiral, der das Bureau zufällig betrat, Revolvergeschosse ab.

Eine Vergiftung durch Kartoffelkeime ist in einer Familie in Wiesa (Sachsen) vorgekommen. Die Keime hatten sich an Kartoffeln befinden, nach deren Genuss sich bei einigen Familienmitgliedern Unwohlsein einstellte. Nach herbeigerufenem ärztlicher Hilfe gelang es, ernsthafte Folgen abzuwenden.

Wucher mit Weihnachtsbäumen. Von dem Kölner Wuchergericht ist der Händler Wilhelm Schöningh wegen Preissteigerung mit Weihnachtsbäumen zu einem Monat Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Schöningh hat etwa 600 Stück Weihnachtsbäume, die er ab Verladestelle zum Durchschnittspreis von etwa 550 Mark eingekauft hatte, auf dem Alten Markt zu Wucherpreisen feilgeboten, und zwar kleine Bäume zu 15 Mark, die anderen je nach Größe bis zu 70 Mark.

Schwere Explosion in einem Kohlenbergwerk. Gestern vormittag ereignete sich in einer Kohlengrube bei Rentca in

Wosken eine stärkere Explosion, deren Ursache noch nicht festgestellt werden konnte. Unter der eingestürzten Grabendeckung liegen der Direktor des Bergwerks, ein Gehilfe und sieben Arbeiter. Neber 300 Arbeiter konnten sich dank der modernen Rettungsmethoden der Kohlengrube noch schnell in Sicherheit bringen.

Sturmstrichäden auf Helgoland. Zum dritten Male in diesem Herbst tobte in der Nordsee ein Orkan um Helgoland. Schwere Schäden an der Düne, der Insel, an Bootmaterial und Ausrüstungsgeräten waren die Folge. Die Insel ist in zweimaliger Hochflut hart betroffen. Das Schuttkollwerk am Nordstrand, die Hauptwehr des Unterlandes, wurde schwer beschädigt und beim Kurhaus abflut zerstört. Größere Schäden des Unterlandes wurden festgestellt. — In Hamburg stieg die Flut auf eine Höhe von etwa 720 Meter, so daß nicht nur weite Anfluten, sondern auch Straßenteile sowie viele Keller und tief gelegene Speicher Räume überschwemmt wurden. Auch ein Wintergewitter trat mit starken Regnen auf. Schwere Unfälle sind vorläufig nicht zu verzeichnen.

Blinde Frauen. Der große Prozess Pandora, den die ganze Welt mit Spannung verfolgt hat, enthält auf ergreifende Weise die Schicksale nach Krieg, die jene älteren, alleinstehenden Frauen in sich tragen, unter denen Pandora keine Opfer gewählt hat. Nachweislich haben sich ihm über dreihundert solcher einsamen Weibchen in der Hoffnung auf ein späteres Eheglück anvertraut. Wird der Pandora-Prozess diesen Frauen eine Warnung sein? Um diese Frage zu beantworten, hat eine Pariser Zeitung ein Experiment gemacht, das als Ergebnis eine deutlich verneinende Antwort geliefert hat. Das Blatt veröffentlichte nämlich in seinen Spalten genau die gleiche Anzeige, die Pandora im Jahre 1915 als Lockmittel anwandte, nur mit der Abweichung, daß eine andere Adresse angegeben und, den veränderten Verhältnissen entsprechend, das angebotene Jahres-einkommen von 4000 auf 12000 Franken erhöht wurde. Es liefen zahlreiche Antworten ein, die einen guten Einblick in die Denkart der heiratungslustigen Damen gestatteten. „Ich habe keine Verwandten und stehe ganz allein in der Welt“, hieß es sehr häufig in diesen Briefen, „und ich habe noch nicht die Hoffnung aufgegeben, ein Heim und ein Glück zu finden“. Die Briefschreiberinnen erklärten alle, daß sie gern ein Opfer bringen würden, daß sie alles tun wollten, um sich und dem Eucher eine ruhige und glückliche Zukunft zu schaffen.

Der vierlegende Hahn. Auf einer gegenwärtig in London stattfindenden großen Gesellschaften erregt ein Vogel das lebhafteste Interesse, der, obwohl er aussieht wie ein Hahn, als anscheinend geistiger geistiger wirkt. Das Tier gleicht einem Hahn in seinem Federkleid und kann auch ebenso gut krähen. Das Publikum drängt sich um ihn, beachtet ihn von allen Seiten, und beständig kommen Vergleiche, um zu sehen, ob das erwartete Phänomen noch nicht eingetreten sei. Anzwischen neigt sich jedoch die Ausstellung ihrem Ende zu, und der „Hahn“ hat noch nicht gelegt, sodas frei der Verhörungen der hervorragenden Persönlichkeiten unter den Bühnenfachverständigen, die bereits auf eine längere Bekanntheit mit dem Wundertier zurückblicken, ein Skeptiker um 500 Pfund gewettet hat, daß der Vogel keine Eier legen werde. Wenn die Ausstellung geschlossen wird, ohne daß sich der Hahn bezeugt hat, seine Pflicht zu tun, soll die Wette summe verfallen sein.

Ein Beispiel von Hundetreue. Ein bemerkenswerter Fall von Hundetreue wird aus Afrika im Kanton Zürich berichtet. Dort ging ein Jäger mit drei Hunden in den Wald; durch einen unglücklichen Zufall entlud sich seine Flinte und verwundete ihn tödlich. Einer der Hunde lief sofort nach seinem Herrn zurück und suchte die Aufmerksamkeit der Familie durch Bellen zu erregen, aber die Diensthunden, die nichts Schlimmes ahnten, schlossen ihn in die Hundehütte ein. Der zweite Hund rannte zu dem Hause eines Fremdes seines Herrn und versuchte auf dieselbe Weise dessen Aufmerksamkeit zu erregen, jedoch ohne Erfolg. Im andern Tage, als man sich auf die Suche machte, fand man die Leiche des Vermissten infolge des jammervollen Bellen des dritten Hundes, der bei dem toten Herrn geblieben war und ihn treu bewacht hatte.

„Gut, lachte Glas, was willst du von mir Ich bin dein alter Freund.“
„Behalte deine Freundschaft!“ sagte Horngrub.
„Zei hoch nicht so böse!“ rief Glas und schenkte sich ein neues Glas ein. „Komm, setz dich her, das ist ein guter Trank. Der Schwarze soll mich holen, wenn ich es nicht gut meine und dir guten Rat geben will. Willst du ihn hören?“
„Sprich“, erwiderte Horngrub und setzte sich.
„Ist es wahr, fragte Glas, daß dein Ventnant mit einem Frauenzimmer fortgegangen ist, niemand weiß, wohin?“ und ich es um ungeheures Stück Schlambrot zwischen seine Zähne, die es frachend zermalmt.“
Horngrub stützte den Kopf in seine Hand; es war Glas, als hörte er lachen. „Rachst du?“ fragte er und sah sich um.
„Was weißt du davon?“ rief der Alte und fuhr auf. „Mache dich fort!“
„Zachte, lachte!“ sprach Glas bedächtig, „ich meine es gut. Geiß mich nicht gehen. Bald wirst du selbst gehen müssen, wenn du nicht klug bist. Meldals Hof kommt zum Verkauf, die Klage liegt fertig beim Landrichter. Herr Schiemann hat fast alle Schuldbriefe angekauft. Es wird nicht Winter werden, so in der Waard sein Eigenum.“
„So schnell wird es nicht damit gehen“, brummte der Alte und schlug seine Augen nieder.
„Ja, ja!“ rief Glas, „aber es soll dir nichts haben, wenn du willst. Ich will es machen, daß der Schiemann dich in seinen Knecht nimmt. Geißt es dir?“
„Es trat ein Zweigein ein, bis Horngrub endlich sagte: Warum nicht? Wenn er Herr hier wird, will ich sein Diener sein.“
„Das ist ein Wort!“ rief Glas. „Du kannst dich darauf verlassen. Er kann dich brauchen und wird gut bezahlen, wenn du tren bist.“
„Das will ich sein“, sprach der alte Mann.
„So komm, noch Melde und sprich selbst mit ihm, er wird es gern tun und dich gut aufnehmen. Weißt du nichts von dem Erik Meldal? Hat er nicht an dich geschrieben?“
Horngrub schüttelte den Kopf.
„Warum gingst du gehen zu dem Papar?“
Der Alte „wieg fröhlich, endlich sprach er mit seiner harten Stimme: „Niemand will von ihm wissen, auch die nicht, die sonst taten, als wäre ihre Väter von Königen sein.“

„Lho,“ lachte Glas höhnisch auf. „Sie haben dich nicht gut aufgenommen, wie ich merkte; das geht so her in der Welt und geht schon in der Bibel: Wer da hat, dem wird gegeben. Das ist ein feiner Spruch, alter Glas. Hat Schiemann Meldals Hof, so hat er auch die Jungfrau Effe, und habe ich die Stelle am Torbjord, so habe ich auch die Sigrid.“
„Meinst du wirklich, daß es so kommt?“ fragte Horngrub.
„So genau wie beide hier sitzen!“ schrie Glas mit einem neuen vollen Glase. „Wir machen an einem Tage Hochzeit, und du mußt dabei sein. Parra aw!“ Ansonst er dies schrie und trank, hörte er wieder lachen, so laut, als hätten ihrer mehrere hinter und vor ihm, und da er erkannt absetzte, sah er, daß Horngrub noch kein Vochen war.
„Ja, ja!“ rief der Verwalter, „wenn Effe und Sigrid zur Kirche gehen, will ich nicht fehlen. Darauf stoß ich mit dir an, Glas,“ er sprach, doch habe ich immer gewußt, daß Thorstel Jungal sich die Sigrid nicht nehmen lassen würde.“
„Weißt du was?“ begann Glas mit leuchtenden Augen. „Er soll sie haben, wenn Erik die Effe bekommt. Meinst du nicht?“
„Das mein ich!“ rief der Alte, und sie lachten beide und nickten sich zu, als wären sie einverstanden. Darauf rückte Glas noch näher und schrie: „Der eine wußte immer zum anderen, darum sollen sie beisammen bleiben; wir aber wollen gute Freunde sein und wollen zusammenhalten und einander beistehen.“
Nach einer halben Stunde schien ihr Bündnis abgeschlossen und dem Glas gewiß, daß der Verwalter alles tun würde, was man von ihm verlangte. Daß er von Erik Meldal nichts wußte und nichts hoffte, hatte er ihm wiederholt, auch daß er dem Herrn Schiemann dienen würde, wenn dieser ihn haben wollte. Inlet noch sagte er: „Weißt kann ich nicht haben Melde kommen, aber bald soll es geschehen, und wenn Herr Schiemann mich dann nehmen will, kann er mich bekommen. Das aber möchte ich ihm gleich raten und auch dir raten, Glas: Wartet nicht länger mehr, er bei dem Vater, du bei Gullit. Sie sind ehedem beiden gewesen, ich weiß es, und der ist ein Narr, der Flut und Wind verpackt, denn niemand weiß, wann sie wiederkommen.“
„Meiner Seele!“ rief Glas erfreut, „das ist ein guter Rat. Taran sehe ich, daß du es ehrlich meinst, auch Herr Schiemann wird es erkennen. Heute noch soll er wissen, wie du gekannt bist, und jetzt noch ein Glas, dann lege mich, Glas

Vorngrub, es soll dir nicht leid tun, daß ich bei dir war.“
„Nein, nein!“ versetzte der Verwalter, „ich hoffe auch, du sollst mit mir zufrieden sein.“
„So schicken sie in bester Freundschaft; als Glas sich aber von dem Hause entfernte, hörte er drinnen wieder das Geschlächer und mußte mitlachen. „Wart, du alter dumme Kerl,“ sagte er, „dir wird das Lachen bald vergehen. Ist alles abgelaufen, wirst Schiemann dich hoch hinaus, und wenn einer hier Meier sein soll, so will ich es sein und kein anderer.“
Glas blieb in froher Laune, besuchte noch ein paar Bekannte, tat groß mit seinen Ausflügen und seinem Aufsehen bei dem reichen Kaufmann und kam zurück, als der Abend schon hämmerte. Er hatte noch manches Glas getrunken, und als er in seinem Boote an Gullits Haus hinfuhr, sah er Sigrid vor der Tür sitzen.
„Geld!“ schrie er hinauf, „geht es dir gut, Sigrid?“
„Es geht gut,“ nickte sie und lachte.
„Soll ich zu dir kommen?“ fragte er.
„So komm!“ rief sie hinauf.
Gleich war er oben, und da sah sie wieder bei einem Reize. „Nun mußt du den Anwalt fortwerfen und mit mir sprechen, Klein Sigrid,“ sagte er, „ich habe dir viel zu erzählen.“
„Was ist es, Glas?“ fragte sie.
„Gut, du Weiterding!“ schrie er, „auf 50, als wüßtest du es nicht. Bin ich nicht Glas Vorud? Gleich komm her und rick nicht fort. Ich dort nach dem Torbjord hin, da sollst du wohnen. Binnen vier Wochen ist alles dort mein und du auch.“
„Zwei nicht so,“ sagte Sigrid. „Mein Bruder ist eingeschlossen, es geht heut um vieles besser. Aber er könnte aufwachen.“
„Gut ihn,“ sprach Glas, „ich habe es mit dir zu tun. Ein sechsrunder Boot wird dort liegen, andere dazu, und wer weiß, was drum weiter geschieht in kurzer Zeit. Wer weiß, ob es nicht besser ist, Verwalter in Meldalsgaard zu sein, was sagst du dazu?“
„Mir gefällt es,“ antwortete Sigrid.
„Wird mochtest mich gleich heiraten? Wie?“
„Ich möchte wohl, Glas,“ sagte sie, ihre Augen lustig aufschlagend, „aber —“
„Was hast du?“
„Ich fürchte mich.“
(Fortsetzung folgt.)

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Knecht Ruprechts Weihnachtsfahrt.

Von Karl Germer.

Knecht Ruprecht hat vor einigen Tagen die deutsche Grenze überschritten. Nachdem er sich auf der Rennbahn mit der nötigen Zahl von Vordruckern für Verlobungsanzeigen, und auf dem Mars mit der üblichen Menge Weisoldaten versehen hatte, langte er mit dem Mondzug am 10. Dezember in Washington an.

Hier wurden Weisoldaten und Vordrucke beschlagnahmt, weil Ruprechts Knecht nach Deutschland lautete und weil der Abrüstungskongress glaubte, ein solches Meer von Weisoldaten Deutschland vorenthalten zu müssen. Als Entschädigung wurde dem alten Ruprecht ein Schreiben an seinen himmlischen Herrn mitgegeben, worin ihm mitgeteilt wird, daß der Kongress die Abrüstung Deutschlands beschlossen habe und der Kongress sich zu seinem Bedauern gezwungen sehe, die für Deutschland bestimmten Soldaten zu internieren.

Als Ruprecht hiergegen protestierte, wurde ihm bedeutet, zu schweigen, andernfalls werde man eine Kommission einsetzen müssen, die zu untersuchen habe, ob er (Ruprecht) nicht mit dem bayerischen Wittelsbacher verwandt sei.

Man kann sich denken, daß Ruprecht ob solcher Verächtlichmachung furchtbar erschrak und klein betraub.

Aus demselben Grunde wurden auch die Verlobungsartenvordrucke beschlagnahmt. Hier stellte sich der Kongress auf den ebenfalls ganz richtigen Standpunkt, daß es bei den Namensänderungen in diesen Karten sehr Bedenken nicht haben würde, sondern daß als weitere Folge ein relatives Anwachsen der wehrfähigen deutschen Jugend zu befürchten sei und dies müsse im Interesse des Weltfriedens unterbleiben.

Vom ersten Male hatte Ruprecht noch so die Nase voll, daß er gegen diese Begründung schon gar nicht mehr zu protestieren wagte. Er war heilfroh, daß er Washington verlassen und die deutsche Grenze überschreiten konnte.

Selbstverständlich hatte er sich, durch den Misfall des vor einigen Wochen schon in Deutschland gewesenen St. Nikolaus genötigt, mit einem gehörigen Vorrat valutastarker Dollars eingedeckt. So groß war der Vorrat, daß schon am 11. Dezember 1921 in keinem Grenzorte mehr deutsches Geld aufzutreiben war. Sogar die Postämter hatten ihre Freimarkenbestände herausrücken müssen, und einige Städte waren sogar schiefel genug, dem guten Alten ihr ganzes Stadtgeld aufzubürden, womit er in der Nachbargemeinde nichts mehr anfangen konnte. Für seine Dollars, die er bequem in der linken Hosentasche tragen konnte, bekam er einen solchen Wust von deutschem Papiergeld, daß er darin ertrinken wäre, wenn das nur gegangen hätte. 20 Eisenbahnmagons benötigte er, das Geld in Deutschland hineinzutransportieren. Vielleicht hat er damit die Kohlenlieferungen, zu denen Deutschland verpflichtet ist, in Gefahr gebracht. Evert hat ihm darum vorgeschlagen, über Afrika in seine himmlische Heimat zurückzufahren, weil er bei den Zukassern mehr Verständnis für seine Liebesmission finde, als bei den zivilisierten Europäern und Amerikanern.

Mugenblicklich ist Ruprecht dabei, Spießsachen und Süßigkeiten für die deutschen Kleinen aufzukaufen. Auch für die Erwachsenen tut er, was er kann. Leider steht die deutsche Geschäftswelt seinem Vorhaben ziemlich verständnislos gegenüber. Mehr wie einen Strumpf und einen Handschuh geben die Geschäftsleute auf einmal nicht mehr ab. Eine Unterhose wird nur an zwei Personen abgegeben. Ehrliche, die auch nur einzeln verkauft werden, müssen in Zukunft von den Damen durch die Nase getragen werden.

Auf Ruprechts empörte Frage, warum das geschehe, antwortete ihm fast in allen Fällen nur ein Nicken. Hier und da ist aber ein Geschäftsmann ehrlich genug, einzugehen, daß er gegen Dollaraufzahlung auch mehr gebe, die deutsche Mark sei ein barbarisches Zahlungsmittel und es könne dem deutschen Anschein nicht mehr schaden, wenn das bei den Damen auch äußerlich zum Ausdruck komme.

Wie wir erfahren, will Ruprecht in den nächsten Tagen wieder abreisen. Er ermächtigt uns, ausdrücklich zu erklären, daß er alle Verantwortung für die Folgen, die aus der diesjährigen Verschwendung entstehen, ablehne. Den Kindern wird er auch ohne Weisoldaten sicherlich Freude bereiten können, den Erwachsenen aber schlägt er vor, das Zweilebenssystem einzuführen, und zwar in der Art, daß der eine zu Bett geht, wenn der andere das Bedürfnis empfindet, fettige Luft zu schnappen.

Nützlich ist hierbei, daß sich trotz Beschlagnahme der Verlobungsvordrucke, zum Weihnachtsfeste möglichst viele Mädchen zusammenfinden. Praktisch würden dadurch die Maßnahmen der Abrüstungskonferenz illusorisch gemacht, denn wenn der Sturz der Mark weiter anhält, werden die auf solche Art zusammengekauften Mädchen bald überhaupt im Bett bleiben müssen.

Die daraus entstehenden Folgen sind unübersehbar und haben wir dem guten Ruprecht den guten Rat gegeben, sich im nächsten Jahre mit Windeln einzudecken, was er schmunzelnd — denn der Alte freut sich riesig, der Abrüstungskonferenz ein Schnippschen zu schlagen — verspricht.

Möge die Rückreise des Alten ohne Unfall vorstatten gehen.

Der Mensch.

Legende von Germania zur Mühlen.

(Nachdruck verboten.)

Und da der Winter gekommen war und Schnee auf die erstarrte Erde niederwirbelte, geboten die Herren der Welt allen Menschen, sie mögen sich zur großen Volkszählung einfinden.

Es kamen die Völker von Osten und Westen, aus des Südens Land und des Nordens eiliger Zaurheit. Alte und Junge kamen, Gesunde und Kranke. Reiche führen mit prächtigen Rossen und feuchenden Krafswagen vor den großen Palast, darin die Herren der Welt ihres Amtes warteten. Arme hinkten müde und weglahm einher. Siehe wurden auf Bahren getragen.

Eine kleine niedere Türe führte in den glänzenden Raum, wo die drei Volkszähler saßen, auf prächtigen, thronartigen Stühlen, zwei Greise und ein junger Mann.

Einzelne mußten die Menschen durch die kleine Tür schreiten und den dreien Herkunft und Nationalität verkünden, sowie das Land nennen, in dem sie zu leben wünschten.

Die Nacht war herabgesunken, Erschöpfung kam die drei an, in ihren Köpfen tanzten Namen und Völker, und immer wieder schollte es gegen die Wände des Saales: „Ich bin Deutscher...“, „Russe...“, „Serbe...“, „Jude...“. Die ersten sprach einer stolz: „Mir gilt die Nation nichts, ich bin Sozialist, Revolutionär...“



Ein Tannenbaum im Schwarzwald steht...

Ein Tannenbaum im Schwarzwald steht,
Der wächst schon manches Jahr,
Sein Haupt empor ins Blaue geht,
Da fliegt sein grünes Haar.

Die Wurzel hat den Erdengrund
Gar inniglich erfahrt;
Und darum bleibt der Baum gesund,
Wie Süd und Nord auch rast.

Doch alles was auf Erden ist,
Muß haben seine Zeit;
Und auch der Baum zu seiner Frist
Zum Fällen ist bereit.

Dann schmilzt man ihn, dann führt man ihn
Den grünen Rhein entlang,
Auf Donau, Spree, nach Wien, Berlin
Mit hellem Sang und Klang.

O Malenkost, o Freiheitsbaum!
So jugendlich und grün:
Wie wirft du, alter Menschentraum,
Dann ewig, ewig blühn.

Gottfried Keller.

„Laßt den letzten eintreten“ — murmelte der eine Greis müde dem Diener zu.

Ein hochgewachsener hagerer Mann betrat den Saal, gefolgt von einem jungen Weibe, das gesegneten Leibes war. Sie wollte sich nicht zurückdrängen lassen, und da die beiden ohnehin die letzten waren, ließen die drei sie gewahren.

Der Mann trat an den Tisch, und der erste Greis jodelte sich an, die üblichen Fragen zu stellen.

„Was bist du?“
Der Mann blinnte erstaunt auf, antwortete jedoch ohne Zögern: „Ein Mensch.“

Die drei schauten einander betroffen an, die beiden Greise unterdrückten mißsam ein Rächeln. Der junge Mann wollte dem Fremdling zu Hilfe kommen und fragte ihn:

„Welches Volk nennst du das deine?“

„Alle Völker der Erde sind mein Volk.“

Der eine Greis zuckte ungeduldig die Achseln:

„Welches Land nennst du Vaterland?“

„Jedes, in dem Menschen wohnen.“

„Welche Sprache ist die deine?“

„Jede, in der Worte der Liebe und Brüderlichkeit erklingen.“

Die drei waren ratlos. In welche Kategorie war dieser Mann einzureihen? Und wieder kam dem jungen Mann ein rettender Gedanke: „Dein Weib ist gesegneten Leibes, was wird dein Kind sein?“

Stauend hob der Mann die Augen zu dem Frauenden:

„Ein Mensch wie ich, wie seine Mutter.“

„Wo willst du leben?“

„Wo immer wir Arbeit finden.“

„Aber um Gottes Willen“, riefen nun die beiden Greise wie aus einem Munde, „du mußt doch einer Nation angehören, etwas sein?“

Und faust, wie man zu unverständigen Kindern spricht, entgegnete der Mann abermals:

„Ich bin ein Mensch.“

Da ergrimmt die Greise und lagten mit Schwärzen Worten und Fluchen den Mann in die Nacht hinaus. Schwankend folgte das junge Weib, denn seine schwere Stunde war nahe.

Die drei verbarren einen Augenblick schweigend, schier unheimlich war ihnen zu Mut geworden. Dann meckerte der eine lebhaft: „Der Narr. Ein Mensch. Ein Mensch. Was ist das? Das kann man in keine Kategorie einreihen, in kein Fach schieben.“ Und der zweite Greis jodelte: „Und sein Weib wird dem Menschen gehören.“

Der junge Mann war sehr ernst geworden, seine Augen schienen in weite Fernen zu sehen, und aus diesen Fernen fiel Strahlenglanz in seinen Blick zurück. Er wiederholte leise, schier mit schauer Ehrfurcht, die Worte des Greises: „Und sein Weib wird dem Menschen gehören.“ Doch klangen aus seinem Munde diese Worte ganz anders.

Plötzlich durchdrangen Glodenschläge die Nacht, erst leise, dann zu mächtigem Jubel anschwellend. Und mit unsäglichem Stillsitzen mischten sich in den Glodenschurm unsichtbare Stimmen: „Viele der Menschen auf Erden, die die eine gute Willens sind.“

Der Weihnachtsbaum.

Diese liebe altvertraute Gewohnheit haben alle, durch deren Hände der Handel mit Weihnachtsbäumen geht, sich lieblich zunutze gemacht. Niemand klagt über die teuren Bäume. Man kann sich so seine Gedanken machen, ob die hohen Preise es fertig bringen, dem Weihnachtsbaum sein Dasein zu rauben. Vor 100 Jahren etwa hatten in Berlin z. B. nur die ärmeren Leute einen Baum. Die „bessere“ Gesellschaft bevorzugte die französische Eiche, den Weihnachtsbaum mit Efeu und Werten zu schmücken. Als die gute Verkehrsmittel durch die Eisenbahn geschaffen war, verbreitete sich der Weihnachtsbaum so weit die deutsche Junge flut. Im Jahre 1773 erließ die weimarsche Forstverwaltung ein Verbot, den Weihnachtsbaum aufzustellen. Ja, ganz Modische verlangten eine Ausrottung dieser Barbarie, wären doch in Weimar und Umgebung über 500 Christbäume gebraucht worden. Die Forstverwaltungen wurden mit der Zeit klüger. Die Christbäume wurden in Baumschulen gepflanzt. Systematisch ward der Bedarf befriedigt. Heute dürften die Einnahmen der Forstverwaltungen an Christbäumen eine ziemlich hohe Summe ausmachen.

Wie man sieht, ist der Christbaum noch gar nicht so alt. Er ist einer von den Volksgewohnheiten, die sehr schnell im Verlaufe zu anderen sich verbreiteten. Die Erklärung hierfür liegt in der Umwälzung des Verkehrswezens durch die Eisenbahn und dem wirtschaftlichen Aufschwung, den sie mit sich brachte. Die erste Erwähnung des Weihnachtsbaumes verdanken wir einem unbekanntem Straßburger, dessen Aufzeichnungen erhalten sind: „Auf Weihnachten richtet man Tannenbäume zu. Straßburg in den Stuben auf, daran hängt man Rosen aus farbigem Papier geschnitten, Nessel, Zuder.“ In diesen Worten liegt der erste kulturgeschichtliche Nachweis des Weihnachtsbaumes aus dem Jahre 1605. In verschiedenen Landstrichen Deutschlands treffen wir ähnliche Sitten. So kannte der junge Goethe in seinem Frankfurter Vaterhause seinen Weihnachtsbaum, in Leipzig und ebenso in Straßburg (1770) sah er einen solchen. In „Verthers Leiden“ (1774) findet der „geputzte Baum mit Wachstlichtern, Ackerwerk und Nessel“ seine erste Erwähnung in der deutschen Dichtung. Schiller scheint den Christbaum erst in Jena kennengelernt zu haben. In dem Märchen „Nussknacker und Mausefänger“ (1810) erzählt C. F. Hoffmann von dem Weihnachtsbaum und der Versicherung für die Kinder. Um die Jahrhundertwende war der deutsche Weihnachtsbaum fast über die ganze Welt verbreitet.

Das Weihnachtswetter im Sprichwort. Die besondere Bedeutung, die der Weihnachtsbaum im Volksglauben beilegt wird, zeigt sich auch in den zahlreichen „Bauernregeln“. Die vom Weihnachtswetter auf die Witterung der kommenden Zeit schließen wollen. Die Einzigartigkeit des Christfestes betont das folgende Sprichwort: „Nebst Weihnachten kein Fest, über des Adlers kein Nest.“ Besonders eng hängt das Weihnachtswetter nach dem Volksglauben mit dem Osterwetter zusammen. Das kommt in der bekannten Bauernregel zum Ausdruck: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern“. Man sagt auch: „Weihnachten Schnee, Ostern Regen.“ „In Weihnachten Gras, zu Ostern Eis oder so was.“ Die gleiche Voraussetzung gilt für den Frühling überhaupt: „Staub Weihnachten die Bäume weiß von Schnee, so sind sie im Frühjahr weiß von Blüten.“ Kaltes Wetter vor Weihnachten und zu Weihnachten sind überhaupt eine günstige Vorbedeutung: „Wenn es zu Weihnachten frostet und stürmt auf allen Wegen, das bringt den Feldern Segen.“ „Besser die Weihnachten kistern, als daß sie klüffern.“ heißt eine Regel, womit gesagt werden soll, daß feiner Schnee zu Weihnachten besser ist als lauer Wind. Andererseits wieder wird verkündet: „Wenn's windig ist an Weihnachtsfesten, sollen die Bäume viel Früchte tragen.“ Feuchtes und warmes Weihnachtswetter wird aber gemeist für ein Unglück gehalten: „Weihnachten feucht und naß, gibt leeren Speicher und leeres Faß.“ Ist das Wetter bis Weihnachten gut, dann kommt es nachher schiebt: „Als Weihnachten jubhe, nach Weihnacht o weh!“ „Als Weihnachten Speck und Brot, nachher kommt Mätle und Not.“ Das Ungesunde des warmen Weihnachtswetters, das auch die moderne Gynäke anerkannt hat, findet seinen Ausdruck in dem auf die durch Wärme verursachten Zeichen hindeutenden Wort: „Grüne Weihnachten, fetter Kirchhof.“ Dagegen: „Weihnachten klar, gutes Weinjahr.“

Das harte „P“. Ein Kaufmann, namens Pauli, der sein Haus neu bauen ließ, befaß dem Maurermeister, über der Tür seinen Namen in Gipsarbeit anzubringen. Als die Arbeit vollendet war, fuhr Pauli mit Schreden, daß der Gipsler, der wohl aus Sachsen stammte, hat des P ein W gewählt hatte. — „Aber da steht ja ein „weiches P““, fuhr er voll Entsetzen den Meister an. — „Das macht nichts“, erwiderte dieser leserlich, „in einer Stunde ist es hart.“

Chemisches Klage. „Meine Frau kann weder singen noch Klavier spielen.“ — „Da sind Sie aber glückselig!“ — „Sagen Sie unglücklich — denn sie tut es trotzdem!“

Danziger Nachrichten.

Die Verteilung der Maschinen der Gewehrfabrik.

Nach der unter dem 9. Dezember erlassenen Entscheidung des Verteilungsausschusses für das ehemalige deutsche Staatsgut in Bezug auf die Maschinen und Geräte der Gewehrfabrik war für den Fall, daß Danzig und Polen sich nicht einigen würden, ein unparteilicher Schlichter für die endgültige Entscheidung vorzulegen. Danzig und Polen hatten sich auf die Person des Herrn Gaston Leveque, Mitglied des Verteilungsausschusses geeinigt. Letzterer hat nunmehr unterm 10. Dezember die nachstehende Entscheidung gefällt:

Aus dem Maschinenbau:
An Polen auszuliefern: 2 Dieselmotoren mit Dynamos und allem Zubehör, 1 Dampfmaschine mit 800 P.S. mit Dynamo und allem Zubehör, 1 elektrischer Transformator.

Der Freien Stadt zu belassen: 1 Feuerspritze. Im 1. Kesselhaus (Krafttrieb) der Freien Stadt zu belassen: 1 Kessel mit ihren Heizkörpern. Im 2. Kesselhaus (Heizung) 1 Kessel mit allem Zubehör und der Feuerspritze. Im 2. Maschinenbau: 1 Dampfmaschine mit 150 P.S. mit Transmissionen, 2 elektrische Transformatoren.

Die elektrischen Motore, die in den verschiedenen Männen aufgestellt sind, sind an Polen auszuliefern, mit ihren Beleuchtungsgeräten, Stromstellern, Meßapparaten, Mementpapieren. Der Freien Stadt sind zu belassen die Pendel und Leitungsträger.

Transmissionen. Der Freien Stadt sind zu belassen alle Transmissionen, deren Stützen unmittelbar an den Pfeilern angebracht sind, jedoch Polen auszuliefern: die Eisen- und Nutenstücken, die zu den fortgenommenen Maschinen gehören, sowie alle anderen vollständigen Transmissionen mit den Hängelagern. Der Freien Stadt zu belassen: Die Instandsetzungswerkstätte für die Gebäude, die Schmiede, die Unterhaltungswerkstätte für elektrische Motore, die Klemmer mit den darin befindlichen Werkzeugen und den Werkzeugmaschinen, die elektrischen Aabel mit Ausnahme derjenigen, die zu den Schalttafeln, Dynamos und Motoren gehören, die anzuliefern sind, die Dampfleistungsanlage, die Verteilungsschranke, Uhren, Schreib- und Rechenmaschinen. Von Werkstätten und Arbeitsstätten, von denen die Freie Stadt die Hälfte bereits an Polen abgegeben hat, erhält die Freie Stadt die andere Hälfte.

An Polen auszuliefern: Die Ventiler und Kammern zu Schmieröl mit den Pumpen, zu denen sie gehören.

In dieser Entscheidung ist zu bedauern, daß Danzig wichtige Teile der Einrichtungen entzogen werden, auf welche es glatte Anspruch erheben zu dürfen, hauptsächlich in Hinsicht auf die baldige ungeschädigte Inbetriebnahme der Gebäude für andere Industrien. Immerhin ist aber auch die Entsch-

nung so ausgefallen, daß bei Danzig erhebliche Teile der Fabrik einrichtung verbleiben, auf die Polen Anspruch erhebt. Es wird möglich sein, nach einer gewissen Ueberlegung die Fabrikgebäude für neue Industrien wieder in Benutzung zu nehmen. Wichtig ist, daß alle Vorräte Danzig verbleiben sind und daß hierdurch die Aufnahme neuer Fabrikationszweige wesentlich erleichtert wird.

Sakennachrichten. Eingang: Deutscher D. „Rudolf“ von Stettin nach Memel mit Gütern als Rothhäfer, deutscher D. „Duna“ von Bremerhaven mit Mais und Baumwolle, est. D. „Alexander“ von Thibod leer, deutscher D. „Käte W.“ von Königsberg leer, deutsch. D. „W. E. Krohne“ von Memel mit Papier, amerl. D. „Wander“ von New York mit Passagieren und Gütern, deutscher D. „Stegfried“ von Stettin mit Gütern, Danziger D. „Echo“ von Antwerpen mit Gütern, Schleppe „Phönix“ von Hela mit Ladung, norwegischer D. „Dittator“ von Stockholm leer. Rällig ist der amerikanische D. „Alunehada“ von New York mit Passagieren. — **Ausgang:** Memeler D. „Dana“ nach Hamburg mit Gütern, norw. D. „Vogel“ nach Weichselmündung mit Holz, dän. D. „Polonia“ nach Vibau mit Passagieren und Gütern, deutsch. D. „Ferdinand“ nach Hamburg mit Gütern, Danziger D. „Phönix“ nach Hela leer, deutsch. D. „Gressida“ nach Stockholm leer, belg. D. „Samland“ nach Antwerpen mit Passagieren, deutscher D. „Ebing III“ nach Stettin mit Eisenstrott, deutscher D. „Rehmann“ nach London via Stolpmünde mit Teilladung Holz.

Der „neue“ Christus.

Die Laufbahn eines Wanderredners.

Ein seltsames Auditorium sammelte sich Donnerstag im Zuschauerraum eines Berliner Schöffengerichts. Verschiedene Männer mit lang auf die Schultern fallendem Haupthaar, die Gesichter umkränzt von großen, bis zur Brust reichenden Vollbärten, die Oberkörper umhüllt von langen Wetermänteln, und eine Anzahl Frauen, gleichfalls barhäuptig und in Wetermänteln. Es waren Mitglieder der Gemeinde, die der Wanderredner Louis Häcker als „neuer Christus“ oder „Hötel der Menschheit“ um sich zu sammeln verstanden hat. Sie waren gekommen, um einer Verhandlung gegen ihren „Meister“, der des Betruges beschuldigt wird, beizuwohnen.

Louis Häcker hat seit dem Jahre 1919 als Wanderredner die verschiedensten Gegenden Deutschlands, vorwiegend Süddeutschland, durchzogen, sich dem Publikum als der „vollendetste Mensch“ vorgestellt und für seine neue Heilslehre, die Ueberwindung der Sexualität, zahlreiche Anhänger und noch mehr Anhängerinnen gefunden. Er ist dabei wiederholt mit Behörden in Konflikt gekommen. In einem Bericht über den Entwicklungsgang Häckers ist zu lesen,

daß dieser bis zum Krieg in Paris als flatter Obermann einer anerkannt schönen Frau in ausgesetztem Luxus gelebt hat. Er war jahrelang Besitzer eines Ausstellungs-Diplom-Geschäfts, dann Besitzer der Champagnerwerke Louis Häcker u. Co., bezog daneben große Einnahmen aus Neuweltbüros in der Schweiz, aber diese sowohl wie die beträchtliche Mittel seiner Frau errannen unter seinen Fingern. Im Verlauf des Krieges kam der geschäftliche Zusammenbruch, und nach der ungewöhnlichen „inneren Wandlung“ Häckers begann er seinen Siegeszug als Wanderprediger, wobei er sich in seinen Vorträgen als „Erlöser der Menschheit“ und „Erretter aus aller Not“ hinstellen pflegte.

Der Betrug, der Häcker jetzt vorgeworfen wird, soll darin liegen, daß eine Berliner Tageszeitung durch ihn um die Geldbeträge für Inserate in Höhe von 1200 Mark betrogen sein soll. Er hatte einen Strafbefehl über einen Monat Gefängnis erhalten und daraufhin richterliche Entscheidung beantragt.

Die Verhandlung gestaltete sich von Anfang an sehr erregt, da der Angeklagte sich entschieden sträubte, auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Nach einem hitzigen Dialog, in dem der Angeklagte sich beharrlich weigerte in die Anklagebank hineinzugehen, wohl aber dem Richter „erlaubte“, ihn zu vernichten und schließlich auch zu verurteilen, beschloß das Gericht, über den Angeklagten wegen seiner Ungebühr vor Gericht eine sofort zu vollstreckende Maßnahme von drei Tagen zu verhängen. Der Angeklagte wurde gegen seinen Protest sofort abgeführt und die Verhandlung vertagt. Die Anhänger Häckers im Zuhörerraum waren über diesen Ausgang sehr empört. Ein als Zeuge vorgeladener Anhänger des Angeklagten verfuhr dem Vorsitzenden einen längeren Vortrag über die Ideen seines Meisters zu halten. Als dieser gar nicht enden wollte, kam der Vorsitzende auf den alten Einfall, dem Redner zu warnen: „Wenn Sie Zeuengebühren haben wollen, müssen Sie sich beeilen, sonst wird die Kaffe geschloffen.“ Dies hatte promptesten Erfolgs. Der Zeuge beendete schleunigst seine Rede und eilte — da er dem Vorsitzenden nicht abgeneigt zu sein scheint — zur Kasse.

Güterzugunfall. Bei der Station Reithale bei Sagan fuhr gestern abend ein Güterzug auf einen anderen vor dem Bahnhof haltenden Güterzug auf, wodurch 10 Wagen entgleist sind und beide Hauptgleise beschädigt wurden. Der Personenverkehr wird durch Anstreifen aufrechterhalten.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Weber in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gehl & Co., Danzig.

Meiner sehr geehrten Kundschaft ein
trohes und gesundes Weihnachtsfest
Marta Krause
Bäckerin und Konditorei
Altstadt, Graben 83.
5813)

Valeska Gert
tanzt am 6. Januar in Danzig ihre
berühmten Karikaturen
Näheres bei John & Rosenberg, Kohlenmarkt
Mitglieder des A.G.B. sowie des Allgem. Freien Angestellten-Bundes erhalten bedeutende Ermäßigungen.
Eintrittspreise 5.— bis 12.— Mk.
Karten zu erhalten Heveliusplatz 1—2, Zimmer 44a. (5814)
Z. d. A.

Robert Ehmann
Altstädtischer Graben 3
neben der Tabakfabrik M. A. Hasse.
Tuch-, Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Anfertigung eleg. Herrenwarderoben nach Maß
Damen-Kostüme und Mantel.
Solange alter Vorrat, noch günstige Kaufgelegenheit zu niedrigen Preisen. (5822)

Bahn-Kranke
werden sofort behandelt. Neue Heil- und Reparatursmittel in einem Tage. Spezialität: Heilung ohne Platte. Gold-Kronen usw. unter voller Garantie.
Dankschreiben über schmerzloses Zahnziehen. Niedrige Kostenberechnung.
Institut für Zahnleidende
Telef. 2621 Pfefferstadt 71^I 2621
Durchgehende Sprechzeit von 8—7 Uhr.

Danziger Spielwarenhaus
Julius Meyson
(früher L. Junkoff)
4. Damm 7
Eingang Häkerstraße
Spezialgeschäft für Spielwaren
Denkbar größte Auswahl
Besorgen Sie jetzt schon Ihre **Weihnachtseinkäufe.**

Gesang-Unterricht Fitzau Konzert- u. Opernsänger
Damen u. Herren
Danzig, Karrenwall 7, III Montag, Donnerst. 10-7. Zoppot, Roonstr. 4.
Liga-Gummisohlen, äußerst gut bewährt
Gummlabsätze in allen Formen und Größen
Filz-Unterzäh- und Einlegesohlen
1a Schuhcreme u. Lederfett
1a Schnürsenkel, weiß und farbig, sowie (4923)
täglich frischen Schleder - Ausschnitt empfiehlt
Carl Fuhrmann, I. Damm 21.

Stenographie
Eingelunterricht 4971
Tages- u. Abendkurse.
Dito Sieda, Neugarten 11, I.
Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.
kauft zum Tagespreis (4900)
Arndt, Juntergasse 8, Pfefferstadt 31.

Motorbenzol
gibt faßweise sowie in größeren Mengen
lanfend ab
Städt. Gaswerk am Milchpeter.
5916) Telefon 532 und 257.

Hausfrauen spart Gas!
Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtherrnendes Licht?
Vorbei mit **hohen Gasrechnungen!**
den enorm
Sie erhalten durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.
Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an jeder Gaslampe befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage ca. 30 Prozent Gas also die Hälfte der Gasrechnung zu sparen, sondern er verbessert sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des Gaslichtes um ca. 300 Prozent.
Die Apparate sind tausendfach erprobt und liegen Anordnungen aus allen Kreisen vor.
Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe v. Mk. 26.—
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorferweg 17.
Vertreter an allen Orten gesucht!

Geschlechtsleiden
und ihre Behandlung durch unschädliche lang-erprobte **Kräuterkuren ohne Einspritzung** und ohne Berufsstörung bei frischen und veralteten Leiden. Ausführliche Broschüre mit Anweisung zur Selbstbehandlung und vielen Dankschr. versendet diskret gegen Mk. 5.—
Dr. C. K. Rauwieser, med. Verlag, Hannover, Odeonstr. 3 (z)

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Norddeutscher Lloyd BREMEN (Abteilung Seebärdienst)
OSTSEELINIEN Swinemünde — Zoppot — Danzig
Passagier-, Gepäck- und Expressgüterverkehr mit Salonschnelldampfer „Grüsgott“
Montags von Swinemünde Danzig — Pillau — Libau
Donnerstags von Danzig mit Salonschnelldampfer „Nympha“
Montags von Libau
Billigste und einfachste Reisewege
Wesentliche Ersparnisse durch Vermeidung der für den Landweg erforderlichen Passvisa usw.
Schnellster Reiseweg Libau—Berlin
Seefahrt von Libau bis Pillau, Bahnfahrt von Pillau bis Berlin

Eisenbahnanhänge in Swinemünde nach und von Berlin in Pillau nach und von Königsberg	Eisenbahntickets in den Lloyd-Reisebüros und an Bord der Dampfer nach den gelbten Plätzen Deutschlands	Gepäckabfertigung Bahnähnliche Abfertigung an Bord bis zur Endstation der Fabrikate
In DANZIG: Norddeutscher Lloyd, Niederlassung Danzig, Hohes Ufer, Hauptwachel, Tel. 1777 „Grüsgott“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H. „Nympha“ Internat. Reise- u. Verkehrs-Büro G. m. b. H. 45 G. m. b. H. Lagermarkt, Tel. 1770 u. Krebsmarkt 45 G. m. b. H. Lagermarkt, Tel. 1770 u. Krebsmarkt 45 G. m. b. H. Lagermarkt, Tel. 1770 u. Krebsmarkt 45 G. m. b. H. Lagermarkt, Tel. 1770 u. Krebsmarkt 45 G. m. b. H. Lagermarkt, Tel. 1770 u. Krebsmarkt 45	In STOLPMÜNDE: F. W. Koepke. In LIBAU: Baltischer Lloyd, Dampfschiff-Ges., Rosenplatz 11 In KÖNIGSBERG: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Vorderer Versteck 62 Reisebüro Robert Meyhoefer, Kneiphöfische Langgasse 60 In PILLAU: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur Königsberg, Geschäftsstelle Pillau Reisebüro Robert Meyhoefer	

Geschäfts- und Familien-Drucksachen
werden schnell und sauber angefertigt
Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6

Danziger Nachrichten.

Die Versorgung der Pensionäre und Rentenempfänger sichergestellt.

Der deutsch Reichs- und Staatskommissar teilt mit, daß die Versorgung der Danziger Pensionäre und Militärrentenempfänger in der Weise geregelt ist, daß der Berechtigten auch für die Zukunft der Bezug der deutschen Pensionen und Renten in der Höhe, wie sie hienächst in Deutschland ausständig sind, gewährleistet ist, und daß die Pensionäre und Militärrentner nicht deshalb zu optieren brauchen, um sich den Bezug der deutschen Pensionen und Renten zu sichern. Damit dürfte ein Grund zur Verunsicherung für Pensionäre und Rentner nicht mehr vorliegen.

Beschaffungsbeihilfen an Empfänger von Invalidenrenten usw.

Der Senat hat einem Beschlusse des Volkstages zugestimmt, wonach an Empfänger von Invalidenrenten usw. sowie an die Invaliden der ehemaligen Staatsbetriebe in Danzig eine einmalige Beschaffungsbeihilfe gezahlt werden soll. Die Beschaffungsbeihilfe beträgt für Empfänger einer Weisenrente 200 Mk., für alle übrigen Berechtigten 500 Mk. In der heutigen Nummer unserer Zeitung erlöst das Wohlfahrtsamt eine Bekanntmachung, worin die danach Berechtigten, welche in der Stadtgemeinde Danzig wohnen, aufgefordert werden, in den nächsten Tagen Anträge zu stellen. Wir weisen auf diese Anzeige hin.

Ein jugendlicher Mörder festgenommen.

Von seinem eigenen Vater dem Gericht übergeben wurde der am 18. Juni 1909 in Pleskau geborene Alexander Paul Kuffner. Dieser wird beschuldigt, im Oktober v. J. den 13jährigen Sohn der Witwe Jacobson aus Käfemark ermordet und beraubt zu haben.

Kuffner war aus der Erziehungsanstalt Tannenberg entwichen und trieb sich in Anstaltsnähe in der Nähe eines Heimatories umher. Um an Stelle der verrottenen Anstaltskleidung sich andere Kleider zu verschaffen, überfiel der Bürsche den kleinen Jacobson im Verkaufshaus der Kaufleute, erdrückte den Ueberfallenen und raubte ihm sämtliche Kleidungsstücke. Die Leiche wurde später vollständig nackt aufgefunden. Kuffner wurde damals verhaftet, entfloß jedoch auf dem Transport nach Danzig und trieb sich in der Umgegend umher. Auf seine Ergreifung stand eine Belohnung von 3000 Mark. Jetzt war er ins Gefängnis zurückgekommen. Sein Vater fuhr mit ihm nach Danzig und lieferte ihn an die Gerichtsbeförde aus, wofür ihm eine Belohnung von 3000 Mark zugesagt ist.

Da Kuffner bei der Vernehmung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, beträgt das Strafmaß für das Verbrechen 15 Jahre Gefängnis.

Werkwürdige polnische Besorgnisse.

Die hiesige polnische Zeitung enthält am 20. d. Mts. einen Artikel, worin sie dem Senat vorwirft, daß er durch die Anforderung von Gehältern des ehemaligen deutschen und preussischen Besitzes den Freistaat mit übermäßig großen Ausgaben belaste. In diesem Artikel ist zunächst behauptet, daß die zahlenmäßigen Angaben über die Verteilung völlig falsch sind. Selbst wenn man bei den an Polen geschehenen Gütern die Eisenbahn nicht mitzählt, hat Polen bei der bisherigen Verteilung um ein Drittel wertvolleren Besitz erhalten als Danzig. Allein die Eisenbahnen, die in ihrer Gesamtheit von Polen verwaltet werden, stellen ferner den sechsfachen Wert der bisher an Danzig und Polen zusammen verteilten Güter dar. Hieraus ist zu ersehen, daß Danzig alle Veranlassung hatte, bei der

augenblicklich erfolgten weiteren Verteilung die nach Artikel 107 des Vertrages von Versailles ihm zustehenden bürgerlichen Rechte in Anspruch zu nehmen. Was die Abfertigung an Gebäuden wirtschaftlich verwerten läßt durch Vermietungen an Handelsfirmen und Industrieunternehmungen verschiedenen Umfanges. Ein anderer Teil wird für Verwaltungszwecke erforderlich werden. Im Freizeiten waren viele städtischen Dienststellen in Privatwohnungen untergebracht, die nun angesichts der Wohnungsnot geräumt werden müssen.

Jeder über diesen Bedarf hinaus zur Verfügung stehende Raum in den früheren preussischen und deutschen Staatsgebäuden muß unbedingt direkt oder indirekt zur Schaffung von Wohnraum ausgenutzt werden. Die hierdurch entstehenden Kosten, die freilich erheblich sein werden, sind immer noch geringer, als die Kosten, die nach dem heutigen Plan aus dem Verkauf des Bestandes für die Herstellung neuer Wohnungen erforderlich sind.

Es ist also nicht nur im Interesse des allgemeinen Staatswohls und der Verwaltungsgarantie, sondern auch nach wirtschaftlichen Erwägungen richtig gewesen, daß der Senat den ihm aus dem Vertrag von Versailles zustehenden Anspruch der Verteilungskommission gegenüber geltend gemacht hat.

Die erfrorenen Kartoffeln

Selbst immer noch Gegenstand der Diskussion in der Danziger Presse. Die Arbeiter-Zeitung hat die Menge der eingefahrenen Kartoffeln herabgesetzt. Statt 80000 Zentner sollen 60000 Zentner eingefahren sein. Der Senat nimmt den Ernährungssenator Dr. Ebert in Schutz. Dieser habe mit der Kartoffelbeschaffung überhaupt nichts zu tun. Der Senat weiß auch nur von Kartoffeln, die auf dem Transport erfroren sind, und zu guten Preisen wieder an polnische Zehn- und Zehner verkauft worden sind. Tatsächlich lagern auch in Danzig erfrorene städtische Kartoffeln. Dem Wohlfahrtsamt wurden den Rentempfangern Kartoffeln ausgegeben, die total erfroren waren und zur menschlichen Ernährung nicht geeignet sind. Diese „Kartoffelwunde“ kann nicht anders als Verhöhnung bezeichnet werden.

Das städtische Wohlfahrtsamt ist wegen Inventuraufnahme vom 27. bis 31. Dezember geschlossen.

125 Betten für Jenuk. Für die zu errichtende Lungenheilanstalt ist nunmehr die Bettenzahl von 125 voll erreicht. Das ist ein schönes und ehrenvolles Zeichen für die Gütigkeit der Danziger Bürger. Es fehlen nun aber noch bedeutende Mittel für den Ausbau der Anstalt. Die Sammlungen werden deshalb fortgesetzt.

Stadtheater Danzig. Sonntag, den 26. Dezember (1. Weihnachtsfeierabend), nachmittags 2 1/2 Uhr (Kleine Preise), „Nebenbühnen“. Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), „Mignon“. — Montag, nachm. 2 1/2 Uhr (Kleine Preise), „Nebenbühnen“. Abends 7 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), „Der Wildschütz“. — Dienstag, abends 7 Uhr (1. Uraufführung), „Frauentänzer“. Lustspiel in drei Akten von Leo Pina. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr (Kleine Preise), „Hamlet“. — Donnerstag, abends 7 Uhr (M. 2), „Der Wildschütz“. — Freitag, abends 7 Uhr (M. 2), „Mignon“. — Sonnabend, abends 7 Uhr (M. 2), „Nebenbühnen“. — Sonntag, 1. Januar 1922, 6 1/2 Uhr (Dauerkarten haben keine Gültigkeit), „Tannhäuser“. — In allen Tagen, nachm. 2 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen, „Nebenbühnen“.

Wochenplan des Stadtheaters Joppot. Sonnabend, den 24. Dez., nachm. 8 Uhr: Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging“. Sonntag, „Hafemanns Töchter“. Montag, „Schwalbenhochzeit“. Dienstag, 5 Uhr, Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging“. Mittwoch, „Hafemanns Töchter“. Donnerstag, „Schwalbenhochzeit“. Sonntag, 1. Januar, „Schwalbenhochzeit“.

Danziger Stadttheater.

„Der Wildschütz.“

Es tut wirklich wohl, zumal nach „Nida“, „Tiefenland“ und „Mignon“, wieder ein Werk des alten und doch ewig jungen Vorgängers zu hören, zumal sich unsere Spieler in dieser Zeit schon bisher alle Ehre machten. Weil Vorgänger der deutschen aller Opernkomponisten ist, weil seine Werke ohne „große Kunst“ die Wege der Grabschheit und Brauchheit nie verlassen, weil sie die Seele heimischen Volkstums in ureigenstem und bestem Sinne des Wortes so klar und unkompliziert widerspiegeln und auf Effekt und Routine verzichten, ohne deshalb eine spießhaft-unelastische Bahn einzuschlagen, darum sind diese Singspiele so jung, wie zur Zeit ihrer Entstehung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Melodischer Reichtum, saubere und klare Handhabung der instrumentalen Sarggebung, frisches und gesundes Erfassen des dramatischen Entwurfs und seine künstlerische Verlebendigung durch das Musikalische: das sind jene Vorzüge, die Vorgängers Opern zum liebenswerten Eigentum seines Volkes, eben zu Volkopern machen.

Die geistige Auffassung des „Wildschütz“ war mehr als ein erfreulicher Durchschnitt. Walter Mann hatte als hiesiger Leiter hübsche, farbenfrohe Bilder geschaffen, und ein flottes, nie ermüdendes Tempo zeigte, daß er sich mit Lust und Liebe der Aufführung angenommen hatte. Daß der blaue Scheinwerfer im 2. Akt ebenso den Schimmer aus einem eleganten Gondolier wie einen zuckenden Blitz andeuten konnte, und daß die Dielen der rechten Bühnenhälfte mitläufig wie bislang knarnten, wollen wir nicht auf sein Konto setzen.

Von den Darstellern stand jeder auf dem rechten Platz. Ernst Laus spielte und sang den liebeskranken Grafen von Everbach frisch und gefällig, ohne seine größte Würde zu verlieren. Er sollte seinen auf geschulten und recht schmelzvollen irischnen Bariton nur freier herausströmen lassen, wie er es im Eingangsstück des 3. Aktes tat. Der Baron Frontal fand in Fredy Busch einen weitaus schauspielerischer als gerade gewöhnlich wichtigen Vertreter; hätte er seine Werbung an das „falsche“ Weibchen nicht gar zu schulmäßig deklamiert und die hohen Töne mehr von der Kehlkopfresonanz befreit, so hätten wir an seiner Leistung nichts anzusetzen. Alice v. d. Linden gab ihre antik-tragödienhafte Gräfin mit Würde und Geschmack und war hinlänglich in guter Form. Paula v. Bronnau verkörperte die junge Witwe durchaus zufriedenstellend und gab mittels ihrer schönen und modulationsfähigen Stimme fast mehr, als die Rolle zuließ. Schade nur, daß sie im 1. Akt doch etwas zu

„hochdramatisch“ sang. Einen besonders guten Ton hatte Gertrud Meiling, die als Gretchen mit Leib und Seele bei der Sache war, sowohl darstellerisch wie noch mehr stimmlich, daß man an ihren reinen und sicher gesicherten Tönen keine Freude haben konnte. Der Vaculus Richard Eubowitz war ausgezeichnet; er vermied es mit großem Geschick, die Grenze der echten Komik zu überschreiten. Man konnte über diesen gut gebotenen Humor lachen, ebenso wie über Fritz Wurmholts Pancratius, der scharf geschnitten wurde. Ob dieser Dialekt gestern abends zur zeitlichen Situation paßte, ist Nebenfrage; man lachte echt, und das entscheidet hier über den Erfolg.

Die kleineren Rollen halfen ebenso zum Gelingen des Ganzen wie der Chor, welcher wider Erwarten auch höher gehaltenen Ansprüchen durchaus genügen dürfte.

Am Pult saß — vielmehr stand — Ernst Waller, welcher durch flotte Tempi und umsichtiges Zusammenfassen die Aufführung in bestem Schwingung hielt. Mit viel Verständnis hob er all das Schöne ans Licht, was in dieser Musik an ungeklärter, frischer Melodie schlummert. Ihm gehörte der Löwenanteil an dem äußerst allseitigen Eindruck, den diese „Wildschütz“-Aufführung hinterließ.

Dr. C. H.

Das Weihnachtsmärchen im Wilhelm-Theater.

Alljährlich, wenn das Weihnachtsfest naht, ist die Zeit der Märchen. Wir werden wieder kind mit unsern Kindern. Das längst vergessene, weltferne Märchenland früherer Kindertage zieht uns wieder in seinen Bann. Alte, liebgewordene Gestalten aus der Märchenwelt stehen an unserem geistigen Auge vorüber.

Im Wilhelm-Theater wurde das dramatische Weihnachtsmärchen „Wie Klein-Eise das Christkind suchen ging“ aufgeführt. Klein-Eise lebt mit Mutter und Geschwister in bitterer Not, der Vater ist auf See verschollen. Am Weihnachtsabend geht das Mädchen aus, das Christkind zu suchen. Kommt dabei ins Zwergenland und auch in das Reich der Nixen und wird schließlich von dem wieder heimkehrenden Vater im Walde gefunden. Nixen und Zwerge, Knecht Ruprecht usw. schritten leibhaftig über die Bühne, vor den stummenden kleinen Zuschauern, denen übrigens die hübsche Kreidende, deren den meisten Spaß zu machen schienen. Kurz, die Freude der Kleinen war groß. Und die Darsteller waren wirklich mit dem Herzen dabei. Welche Beherrschung verkörperte Klein-Eise schön und natürlich, so daß man nur wünschen kann, daß alle kleinen Mädchen so brav und artig sind.

Dreiholzmarder, Am 23. Dezember, 7 Uhr abends, wurde ein Beamter der Schutzpolizei von Passanten aufmerksam gemacht, daß sich auf dem Friedhof Neugarten-Zwickhange Personen befinden, die anscheinend Grabdenkmäler zerstören. Es wurde festgestellt, daß der Gärtler V. Sch. aus Dölle und der Arbeiter V. H., kleine Wäse wohnhaft, dabei waren, mit einem schweren Hammer Grabsteine zu zerstören. Einem 12jährigen Jungen, angeblich der Sohn des Sch., gelang es, in der Dunkelheit sich mit einer zerklüfteten Grabsteine zu entfernen. Verhaftet wurden 2 Fälle mit zerstörten Grabsteinen. Beide Täter wurden dem Volkstagesamt angeführt.

Verhaftet. Der Schutzpolizei gelang es, einen schon lange geflüchteten Mann festzunehmen, der einem beliebigen Kaufmann 10000 Mark unterschlagen hatte.

Die Gewerkschaftsbibliothek bleibt am 21. und 31. Dezember geschlossen.

Sportkämpfe. Die Berliner Sportfilme sind eingetroffen. Ihre Vorführung erfolgt Montag, den 26. Dezember, um 1 und 7 Uhr, Dienstag, den 27. Dezember, um 7 Uhr abends, in der Volkshalle am Danzplatz.

Polizeibericht vom 21. Dezember 1921. Festgenommen: 29 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Hausfriedensbruch, 2 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 3 wegen unrechtmäßigen Arms, 11 in Vollhaft. — Gefunden: 1 Paß für Inspektor Walter Krüger; 1 schwarzer Herrenanzug mit Kragenarm, abgehoben aus dem Hundsbüro des Polizeipräsidiums; 1 gelbes Portemonnaie mit Geld und einem Bettel von Pevens, 1 kleiner Fobermann mit weißen Abzeichen, abgehoben von Frau Marie Prof., Heiligenbrunner Weg 35, 1 Tr. — Verloren: 1 Koffer, dunkelbraun mit Franzen; 1 dunkelgrauer Schälberg, abzugeben bzw. anzumelden im Hundsbüro des Polizeipräsidiums.

Schiemenhork. Durch den Abendzug der Kleinbahn verunglückte ein Landwagen, wobei der Fahrer den Tod fand.

Gefährliche Dampferverletzung. Der schlandische Dampfer „Saaremaa“ ist in der Kronstädter Bucht von dem russischen Fischereier „Djuga“ verankert worden. Dieser „Djuga“, der von den Zollbehörden eine Woche lang in der Bucht verweilt worden war, hat an alarmierenden Geräuschen Anlaß gegeben. Die schlandische Regierung hat von der Dampferregierung eine Erklärung über diesen Verfall verlangt.

Verein Arbeiterjugend Chra. 1. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Probe in der „Stadth.“, nachm. 4 Uhr, Weihnachtsfeier der S. V. D. 2. Sonntag, nachm. 4 Uhr, im Jugendheim, Graf. Schule, Weihnachtsfeier. Hierzu werden die Eltern höflich eingeladen.

Standesamt vom 24. Dezember 1921.

Standesamt I ist zur Anmeldung von Sterbefällen am Montag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend) von 11 1/2 bis 1 Uhr geöffnet.

Todesfälle: Eisenbahn-Betriebssekretär a. D. Kaver von Lewinski, 41 J. 4 M. — Arbeiter Bernhard Fellenberg, 25 J. 10 M. — Verkäuferin Margarete Seibel, 20 J. — Witwe Karoline Gehlan geb. Geber, 68 J. 9 M. — Wagnbeamter Hermann Griebentrop, 29 J. 10 M. — Schuhmacher Albert Pippel, 51 J. 8 M. — Frau Bertha Medike geb. Lawrence, 85 J. 8 M. — S. d. Rettungsanstalt Emil Dobe, 5 M. — Gastwirt Karl Werra, 57 J. 8 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Devisenart	Wert	am Vorlage
Polsche Mark: (Ausg.)	6,25	6,20
Dollar:	187	185
Engl. Pfund:	795	793
Franz. Franken:	15,20	14,95
Gulden:	67,00	-

Bekanntmachung.

Einmalige Beschaffungsbeihilfe für Invalidenrentner usw.

1. Diejenigen, die nach dem Gesetz vom 22. 12. 1921 Anspruch auf Beschaffungsbeihilfe haben (Invaliden, Unfall-, Alters-, Witwen- und Waisenrentner, sowie Invaliden der ehemaligen Staatsbetriebe und deren Witwen; siehe die ergebende Pressenotiz) und in der Stadtgemeinde Danzig wohnen, haben Anträge auf Zahlung hier, Wiebentafel, Flügel N, Eingang Wallplatz, Erdgeschoss, Zimmer 14-17, nachmittags von 3-7 Uhr, zu stellen und zwar werden abgefordert:

- A. Invalidenrentner (s. h. Empfänger einer Invalidenrente der Landesversicherungsanstalt)
 - a) Namensbuchstabe A bis P am 27. Dezember,
 - b) Namensbuchstabe Q bis Z am 28. Dezember,
 - c) Namensbuchstabe Z bis Z am 29. Dezember.

B) Unfall-, Alters-, Witwen- und Waisenrentner (für letztere hat die Mutter oder der gesetzliche Vertreter den Antrag zu stellen) sowie Invaliden der ehemaligen Staatsbetriebe in Danzig am 30. Dezember 1921.

Personen, welche die Beschaffungsbeihilfe als Unfallrentner in Anspruch nehmen, haben bei Stellung des Antrages eine Bescheinigung ihrer Berufsgenossenschaft oder Unfallversicherungsbehörde vorzulegen, wonach sie mehr als 50 Proz. erwerbsunfähig sind und nicht nach dem Deutschen Gesetz vom 11. 4. 1921 oder dem Danziger Gesetz vom 27. 9. 1921 Anspruch auf erhöhte Rente haben.

Personen, welche die Anwartschaft auf die Invalidenrente verloren haben, jedoch invalide sind und 15 Beitragsjahre pflichtgemäß vollzogen haben, müssen bei Stellung des Antrages ihre Berechtigung durch eine Bescheinigung der Landesversicherungsanstalt in Danzig dartun.

Personen, welche ihre Anträge an den oben angegebenen Tagen nicht rechtzeitig stellen können, können Anträge auch später auf Zimmer 10 und 11 der Wiebentafel, Flügel N, Eingang Wallplatz, in den Dienststunden von 11-2 Uhr stellen.

2. Die Anweisung zur Zahlung ist an dem zweiten Tage nach Stellung des Antrages auf Zimmer 8 der Wiebentafel, Flügel N, Eingang Wallplatz, in der Zeit von morgens 8 bis mittags 1 Uhr in Empfang zu nehmen. Zur Zahlung selbst ist zu Kontrollzwecken die Hauptnahrungskarte des Empfängers vorzulegen, also rechtzeitig bereitzuhalten.

Ueber Zeit und Ort der Zahlung, welche demnächst erfolgt, wird weiteres bekanntgemacht.

Danzig, den 28. Dezember 1921.
Wohlfahrtsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Sonnabend, d. 24. Dez., nachm. 7 1/2 Uhr
 Dauerkarten D 1. Kaufprüfung
 Kleine Preise.
Rosenhildchen
 Weihnachtsmärchen in 8 Akten. Musik von Ludwig Schlegel. In Szene gesetzt von Heinz Brede.
 Musikalische Leitung: Ludwig Schlegel.
 Tanzbilder, arrangiert von der Ballettmelsterin Lotte Horsten.
 Inspektion: Emil Werner.

1. Bild: Im Auferwald. 2. Bild: Des Vaters Heimkehr. 3. Bild: Bei der Waldjäger. 4. Bild: In Winkeln, so lustigem Reich. 5. Bild: Bei unserer lieben Frau Sonne. 6. Bild: Auf Mondkronigs Bergen. 7. Bild: In Schwarzmannleins Einspalt. 8. Bild: Wieber dahelme.

Tanzeinlagen.
 Ende gegen 6 1/2 Uhr.
 Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr. Kleine Preise.
Rosenhildchen. Weihnachtsmärchen.
 Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Giltigkeit. Mignon. Oper.

Wilhelm-Theater

vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann
 Morgen, Sonntag, den 25. Dezember
 abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr

Die Schwalbenhochzeit

Operette in 3 Akten von Leon Jessel.
 Montag, d. 26. Dez., abends 7 1/2 Uhr:
„Hasemanns Töchter“
 Lustspiel in 4 Akten von L'Arronge.
 Mittwoch, d. 28. Dez., abends 7 1/2 Uhr
„Die Schwalbenhochzeit“.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (5653)

„Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz
Stadttheater Zoppot.
 Sonnabend, den 24. Dezember, nachmittags 3 Uhr:
„Wie Klein-Eischen das Christkind suchen ging“
 Weihnachtsmärchen in 3 Aufzügen von Th. Lehmann-Haupt. Abonnement B.
 Sonntag, den 25. Dezember: „Hasemanns Töchter“
 Volksstück in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Abonnement A.
 Montag, den 26. Dezember: „Die Schwalbenhochzeit“.
 Operette in 3 Akten von Leon Jessel. Abonnement B.

Künstlerspiele

Hotel Danziger Hof
 Dir.: Alex Braune Konferenz.: Herrm. Laurence
Das Weihnachts-Programm!
 5 Orniotts Hans Wienert
 Komische Akrobaten Komiker
 John Hamilton Annl Klemchen
 Komisch. Malakt Soubrette
 5 Marry-Mädels 2 Rämblers
 Zimmermannballett Jongleurakt
 Elisabeth Klissner Joe und Eva Tarren
 mit ihrem Partner mit ihrem Partner
 Ott Sorosato Steptänzer
Splendit und Partner
 Rollenballett in höchster Vollendung.
Maria Warhaus
 Solotänzerin d. Kgl. Theaters Stockholm.
 Tägl. Vorst. 8 Uhr Sonntags 2 Vorst. Nachm. 4 Uhr
KÜNSTLERDIELE
 Die Original Wiener Schrammeln
 American Bar! Stimmung!

Kaffeehaus Bürgergarten

Karthauserstr. 27 Telefon 2457
Am 2. Feiertag:
Familienkränzchen
 Empfehle meinen gr. Saal u. Nebenräume für Vereine zu kulanten Bedingungen.
 Anfang 4 Uhr Anfang 3 Uhr
M. Steppuhn

Café Hochschule, Langfuhr
 geöffnet bis 3 Uhr nachts.
Täglich erstklassiges Künstler-Konzert
 Ab 1. Dezember
Mizi Assigal
 Konzertsängerin und Kunstpfeilerin
 Duettgesänge mit dem beliebtesten Sänger
Adolf Lafontaine
 Es ladet freundlichst ein
 Richard Wolschan.
 (5647) Eigene Konditorei.

Café Kaiserhof

Dir.: D. Rudahl Hlg. Geistgasse 43 Telefon 2491
Tägl. Konzert des beliebten Orgon-Trio v. Hagen-Duo
 Das beste vom Besten.
Lotte Necka Harry Thüner
 Vortragskünstlerin Der brillante Bajazzo
Konrad Horvath 5506
 Der schlagfertige Grottesk-Komiker.
Oternl Elise Leander
 Zauberkünstler Die sing. Instrumentalistin

Café Bischofshöhe

Bischofsberg 23. Telefon 5131.
Karl Extra
 Schöner Garten.
 Sonntags **Kaffee-Konzert.**
 v. 4-11 Uhr **la Gebäck.** (5448)

Konditorei und Café Sturm

Heil. Geistgasse Nr. 23, Tel. 1526
 Täglich erstklassiges Gebäck aus eigener Konditorei.
Bestellungen
 auf Torten, bunte Schüsseln, Eis werden sorgfältigst ausgeführt.
ff. Biere, Weine u. Liköre. (5225)

MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR AM MARKT

Das große gute Weihnachts-Programm!
Jie Perle des Orients!
Die Favoritin d. Indischen Fürsten
 Ein Prachtwerk aus 1001 Nacht. Ein Spiel von Liebe, Glück und Leid.
 In der Rolle des Maharadschas der beliebte **Viggo Larnse** -: **Carola Toelle**
Tanja Tatschewa : Ferdinand v. Alten
Die Geheimnisse von Berlin!!
 II. Teil: **Die dunkle Großstadt**
Die Erlebnisse der blonden Else
 Dieser Teil ist besonders gut und interessant.
Nobody
Die Bande der Unsichtbaren!!
 Heiliger Abend geschlossen! 2. Feiertag Neues Programm!

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55 (5504)
 Ab morgen! Nur bis einschl. Mittwoch!
 Das sehenswerte Festprogramm
Das größte Ereignis der Welt!
„Die Skagerrak-Schlacht!“
 wie sie wirklich war.
Der große Sensations-Film!
Das Geheimnis der Skelettinsel
 Ein Kampf um Gold in 5 aufregenden, spannenden und sensationellen Akten.
„Eine nette Bescherung“
 Film-Schwank in einem Akt.
„Nobody“ XII. Episode: Die Frau um Mitternacht.
 Heiliger Abend geschlossen.

Linden-Restaurant und Café

Altstädtischer Graben 93 Gegenüber der Markthalle
An beiden Weihnachtsfeiertagen
 ab 4 Uhr nachmittags
Internationale Jazzband-Kapelle
 (6 Herren) (5472)
Stimmungsmusik
 Warme Küche bis 4 Uhr nachts geöffnet

HOTEL DANZIGER HOF
Wintergarten
 An beiden Weihnachtsfeiertagen
Fest-Diner mit Tafelmusik
 Kaltes Büfett, alle Delikatessen der Saison
 abends **Künstler-Konzert** Kapelle Valesco
REUNIONI
 Tisch-Bestellungen rechtzeitig erbeten.

KKB
Kleinkunstbühne
 Große Allee Nr. 10
 Sonnabend, den 24. Dezember



Junggesellen-Weihnachtsfeier! (5810)

Lichtbild-Theater Sängerknabenmarkt Nr. 2

Ein Festprogramm wie es schöner nicht sein kann.
Hart an der Grenze
 Abenteuer-Drama in 5 Akten.
 In der Hauptrolle: **William S. Hart.**
Der Svenska-Groß-Film
Herr Arnes Schatz
 5 Akte nach der schönen Erzählung von Selma Lagerlöf.
 In den Hauptrollen:
Rickard Lund, Mary Johnson.
 B. Z. am Mittag schreibt:
 Dank vor allem der nordischen Thematik Mary Johnson, die rührende Kindheit mit aufkommendem Weibstum ergreifend zu verbinden weiß...
 Die Gestalt ist von einer stillen Reinheit umhüllt die innigste Teilnahme erweckt...
 Neben ihr wirkt die nordische Landschaft mit ihren trüben Schneefeldern und glitzernden Eisschichten überwältigend...
 Die Vossische Zeitung:
 Dieser im Mozartsal gezeigte Schwedenfilm gehört zum künstlerisch in Zartesten und Erschütterndsten, was uns Lichtspielkunst bisher vermittelt hat.
Am Heiligabend geschlossen. (5907)

Zentral-Theater

Langgasse 37 Fernsprecher 1012
 Vom 23. bis 29. Dezember:
 Der spannendste Film der Welt
Der große Prunkfilm!
Der heilige Haß!
 6 atemberaubende Akte.
 Inmitten einer an Ausstattung unerreichten Pracht entrollt sich eine wuchtige starke nervenerregende Handlung!
Die schleichende Seuche
 Große Tragödie in 5 inhaltsreichen, tragischen Akten mit
Olaf Fönd - Clara Wieth
 Am 24. Dezember geschlossen! (5536)

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.
 Vom 23. Dezemb. **Täglich** Bis 29. Dezemb.
Der neue große Spielplan für alle Kreise bietet eine Kette von Sensationen!
Erzgauner 5805
 Detektiv-Abenteuer in 5 Akten mit **BRUNO EICHGRÜN**
 in seiner hervorragenden Doppelrolle als **Nic Carter** und **Verwandlungskünstler Robertini** wie **Miß Mabel - May - Yong** als **Alida**
Die Teufelsbraut
 Ein Satansspiel in 7 Riesen-Akten mit der beliebtesten Künstlerin **LYA LEY**, in den Tänzen **LISA KRESSE**
 Wohl kaum ein anderes Werk paßt derart in die Weihnachtsstimmung als dieses mit fantastischer Pracht und erster Besetzung herausgebrachte Drama
 Wochentags 4, an den Festtagen um 3 Uhr

Lichtbild-Theater

III. Damm 3. (5805)
 Spielplan v. 25. bis 27. Dezemb. 1921
Der Reiter ohne Kopf!
 III. Teil: **Harry Piel** schwerster Sieg
 7 Sensations-Riesen-Akte
 Hauptrolle: **Harry Piel.**
„Lieserl's Traum“
 Grotteske in 2 Akten. — — Eislagen.

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Volksfürsorge,
 Gewerkschaftlich-Gesellschaftliche Versicherungs-Vereinigungs-Gesellschaft
 — Sterbekasse. —
 kein Polizeiverfall.
 Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
 Anstalt in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
 Rechnungsstelle 16 Danzig
 Bruno Schmidt,
 Mattenbuden 35.

Hohen Verdienst erzielen
 Techn. u. Hausier. Hungers
 Teefabrik, Mellenbach, Thür.
 (5767)

Maschinenschreiben
 auch auf poln. Mach.
 Tages- und Abendkurse
 Otto Siede, Neugarten 11, 1

Elegante Maßanfertigung
 unter erprobter technischer Leitung.
 Großes Stofflager.
 Verkauf auch meterweise.

Schallmach
 Breitgasse 10, Ecke Kohlenpass.
 (über Goldene 10) (5415)
 2 Schränke, 1 Plattensammlung.
 1 Tisch, 2 Stühle
 zu verk. Widder, Langfuhr,
 Höhenfriedbergerweg 12, 1.
 (5812)

Eine Konzertzither mit Noten zu verkaufen
Woyke, Abegg-Gasse 5, a
 2 Treppen.

Alt-Eisen, Messing, Blei, Zink u. fämtl. Altmaterialien
 (5755) kauft
Plotzki,
 Höhe Seigen Nr. 22.